

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Mittwoch, 19. März 1924.

Nr. 67.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
jährlich 192.—

Abstellung von Kontributen erfolgt nur bei Einstellung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich.

Das karpathorussische „Rätsel“.

Die sonntägigen Parlamentswahlen in Karpathorussland haben für die Koalitionsparteien trübe geendet: von neun Abgeordnetenmandaten vermochten sie nur zwei zu erringen. Noch schmerzlicher ist das Wahlergebnis für den Senat; hier gingen vorläufig die „Staatsbehaltenden“ vollkommen leer aus und es fielen vier Mandate den oppositionellen Parteien zu, über das fünfte steht die Entscheidung noch aus. Das Wahlergebnis wird die Herren in Prag wie ein Schlag auf den Kopf getroffen haben, denn es ist klar, daß sich mit der Niederlage der Parteien der Mehrheit eine vernichtende Niederlage der Regierung verbindet. Auf einen solchen Ausfall waren sie nicht gefaßt, lag doch der ganze Wahlapparat in den Händen ihrer Organe und zudem hatten die im September durchgeführten Gemeindevahlen in Karpathorussland für sie, besonders für die Partei der tschechischen Agrarier, mit einem „Sieg“ abgeschlossen. Die tschechische Agrarpartei war nach den Gemeindevahlen in froher Laune und es erschien ihren Exponenten in der Regierung der Zeitpunkt für die Ausschreibung der karpathorussischen Wahlen, die seit mehr wie drei Jahren immer verheißt, aber nicht durchgeführt wurden, so günstig, daß sie sich endlich entschlossen, dort verfassungsmäßige Zustände eintreten zu lassen. Die Regierung hat, bevor sie die Wahlen ausschrieb, sorgfältig die Stimmung der Bevölkerung auszukundt und die Berichte ihrer Abgeordneten gingen übereinstimmend dahin: wenn man auch bei der zu etwa 70 Prozent aus Analphabeten bestehenden Bevölkerung nicht von klarer politischer Scheidung der Schichten der Bevölkerung und von bewußter politischer Ueberzeugung sprechen könne, so wäre doch voller Verlaß darauf, daß die Wähler sich wie ehedem unter ungarischer Herrschaft willig für die Regierungskandidaten zur Wahlurne führen lassen werden, und daß der das Wahlsiege korrigierende Wahlapparat richtig funktionieren werde. So sicher waren die Koalitionsparteien des erwarteten Erfolges für die Befreiung des Staatsgedankens, daß sie sich sogar den Luxus eines gewissen Wettbewerbes um die Mandate untereinander gestatteten und gar nicht im Traume daran dachten, daß dieses arme rückständige Volk von Analphabeten Kraft, Mut und Selbständigkeit des Denkens und Fühlens aufbringen könnte, nach eigener Gesinnung und Einschätzung seiner „Befreier“ zu stimmen.

Denn das ist der Sinn dieser Wahlen: sie sind das Urteil über die fünf Jahre Kolonisationsstätigkeit, die von Prag aus in diesem Lande betrieben wird! Sie sind die Antwort auf all das, was eine engstirnige Bürokratie und die kurzfristige nationale Regierungskoalition in der Verwaltung dieses Landes verübt hat. Sie sind als Aufschrei und Protest zu werden und als nichts anderes. Wenn man in Prag Ohren zum Hören hätte, man müßte das Boium der karpathorussischen Wähler verstehen und nicht, wie es jetzt geschieht, nach allerlei recht windigen Erklärungen dafür suchen. Man hat es früher Wien berechtigt zum Wortwurf gemacht, daß es nicht über die Grenzen Niederösterreichs hinwegzusehen vermöchte, daß seine staatliche Bürokratie, in der lauwarmer Luft der Wiener sogenannten Gemütslichkeit, in Schlamperei, Sorglosigkeit und Unverständnis, die Vorgänge, Verhältnisse und Stimmungen in den Ländern nicht verstehen wollte. Wie Prag alles Ueble aus Oesterreich treulich zu kopieren sich bemüht, so auch dieses hartnäckige Mißverständnis und die Mißachtung des Willens der Bevölkerung außerhalb der Prager Bananeile. Man wird jetzt unter den halb- und ganzoffiziösen Stimmen vergeblich nach einem aufrichtigen Wort, nach einem ehrlichen, offenen Bekenntnis und nach einem dementsprechend gerichteten Wort

Lumpazivagabundus Ludendorff.

Der große General knickt aus. — Auch Hitler verzichtet auf die Märtyrerkrone. — Der Putz war ja nicht so ernst gemeint . . .

München, 18. März. (Eigener Bericht.) Im Hitlerprozeß trat heute eine überraschende Wendung ein. Während die Verteidigung Ludendorffs und Hitlers bisher darauf eingestellt war, den Tatbestand des Hochvertrates zuzugeben und sich lediglich darauf zu beschränken, die Hauptschuld Raß, Löffow und Seißer zuzuschreiben und nachzuweisen, daß sie durch ihre Vorbereitungen sich gleichfalls des Hochvertrates schuldig gemacht haben und daß Hitler und Genossen jenseits nur bereitwillig den Befehlen Raßs gefolgt wären, erklärte Ludendorff heute überraschend, daß er an einen Staatsstreich keineswegs gedacht habe, sondern völlig unvorbereitet in das Bürgerbräu gekommen sei. Er habe dort die Erklärungen Hitlers von der Absetzung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung sowie von der Aufstellung der neuen Regierung mit diktatorischer Vollmacht „nicht verstanden“, vielmehr angenommen, daß Hitler gemäß den Absichten Raßs und Löffows ein Kumpflabinett eingesetzt habe, das von Berlin aus freien Stücken ergänzt werden sollte. Den Einwand des Vorsitzenden, daß er früher anders ausgelegt habe, sucht Ludendorff dadurch zu entkräften, daß das, was er heute sage, richtig sei und seiner inneren Ueberzeugung entspreche.

Auch Hitler zog sich heute auf diese Linie zurück und versuchte in einer groß angelegten Rede nachzuweisen, daß er durchaus nur konform gegangen sei und daß er weiter nichts im Auge gehabt habe, als den Plan Raßs auf Errichtung eines Direktoriums mit unbeschränkter Vollmacht zu fördern. Von einer Diktatur Ludendorffs will er plötzlich nichts mehr wissen. Man darf gespannt sein, wie das Gericht diese Schwankung auffassen, und wie das Urteil, das am 31. März gefällt werden soll, unter diesen Umständen ausfallen wird.

München, 18. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung befaßte sich Ludendorff mit der kürzlich bekanntgegebenen Erklärung des Kardinals Faulhaber, wobei er gegen einzelne Ausdrücke des Kardinals polemisierte und zum Schluß feststellte, daß der eigentliche Zweck seiner ersten Rede als Angeklagter der war, festzustellen, wie die ultramontane Politik gleichzeitig in Deutschland und Amerika tätig sei. Der Vorsitzende befaßte sich hierauf noch einmal eingehend mit Ludendorff. Für das

Gericht handle es sich dabei um die Klärung der für die Schuldfrage außerordentlich wichtigen Tatsache, ob Ludendorff in voller Kenntnis und Billigung des Hitlerischen Staatsstreiches im Bürgerbräueller sich zur Verfügung stellte und ob die von Ludendorff angestrebte „Patent“-Lösung identisch sei mit dem Hitlerputz.

Bei Beantwortung der gestellten Fragen nahm nun Ludendorff eine geradezu sensationelle Haltung ein, indem er erklärte, daß er am Abend des 8. November an einen militärischen Marsch nach Berlin nicht gedacht habe, daß er nicht wußte von der Absetzung der Reichsregierung, und daß er die Worte Hitlers nicht in dieser Richtung aufgefaßt habe. Im Bürgerbräueller sei er (Ludendorff) der Auffassung gewesen, daß es sich nur um einen politischen Druck handle. Die Bildung der provisorischen Reichsregierung sei nur eine Kumpfsache gewesen; ob Ebert abgesetzt würde, müßte der Zukunft überlassen bleiben.

Auf diese überraschenden Aussagen hin sah sich der Vorsitzende gezwungen festzustellen, daß sich Ludendorff damit in einem gewissen Widerspruch zu seinen früheren Angaben sehe.

Der Staatsanwalt verbatte hierauf die Zitierung von Zeitartikeln aus dem „Völkischen Beobachter“ vor dem 8. November nachzuweisen, daß tatsächlich doch eine Diktatur Ludendorffs mit Wissen Ludendorffs geplant war. In dieser Zitierung ist mehrfach die Rede von der bevorstehenden Umwälzung einer völkischen Revolution usw. Ludendorff erwiderte hierauf lediglich, daß er solche Ausführungen niemals gebilligt habe. Auch die ihm als Führer der nationalen Armee übertragenen diktatorischen Befugnisse habe er zunächst „nur ganz ideell“ ausgeübt.

Diese Schwankung Ludendorffs, die allgemeinen Aufsehen erregte, wurde teilweise auch von Hitler gestützt, denn auch Hitler sprach jetzt plötzlich von einem „ideellen Marsch nach Berlin“.

Hierauf schloß der Vorsitzende offiziell die Beweisaufnahme.

In geheimer Sitzung wird nun darüber verhandelt, ob die Plädoyers in öffentlicher oder nichtöffentlicher Sitzung gehalten werden.

die sie damals noch für eine oppositionelle Partei hielten und nach den Wahlreden halten konnten. Die Karpathorussen haben bei den Kommunisten gesucht, was sie bei den anderen, den sogenannten staatsbehaltenden Parteien, nicht fanden, das ist die Möglichkeit des Protestes gegen Prag, das ihnen einen landesfremden Gouverneur zugewiesen hat, der die Seele des Volkes nicht versteht, der nur versteht, die an den Prager grünen Tischen gefaßten Beschlüsse auszuführen, eines Protestes gegen die das Land überschwemmenden Beamten aus Prag und gegen die ganze Wirtschaft, wie sie hier etabliert wurde.

Man möchte sich einreden, daß hinter dem Abstimmungsergebnis ein Rätsel stecke, und daß es purste Undankbarkeit der Karpathorussen gegen die Regierung sei, die sich seit fünf Jahren bemühe, den kulturellen und wirtschaftlichen Stand des früher arg vernachlässigten Landes zu heben. Publizistische Schönfärber aus Beruf und Neigung bemühen sich seit längster Zeit, all die wunderherrlichen Fürsorge- und Erziehungsmaßnahmen ins hellste Licht zu setzen, mit denen die liebevolle Prager Regierung die karpathorussische Bevölkerung seit Jahr und Tag beglücke. Nach diesen Darstellungen könnte man glauben, ein unerträgliches Füllhorn schütte seine Gnaden über das beneidenswerte Land aus, so daß es unerfindlich sei, daß es in Karpathorussland noch so etwas wie Unzufriedenheit geben könne. Ein Blick auf die Verhältnisse im Lande lehrt aber, wie es in Wahrheit hier aussieht, wie hier noch wie vor Hunger und Elend wüten. Aber

Die Internationale der Agrarier.

Das Hauptargument der deutschen Bourgeoisie im Kampfe gegen die deutschen Sozialdemokraten besteht in dem Vorwurf internationaler Gesinnung und internationalen Wirkens. Alle Parteien des deutschen Bürgertums, auch die deutschen Agrarier, die einen großen Teil ihres politischen Kampfes mit dem fortgesetzten Appell an das Gefühl für „deutsche Scholle“, „deutschen Boden“, „deutsche Heimat“ betreiben, lieben es, die Internationalität der deutschen Sozialdemokraten als Beweis für deren Mangel an nationalem Gefühl anzugeben. Tag für Tag, zumal in Wahlzeiten, verbreiten sie die Lüge von der „nationalen Unzuverlässigkeit“ der deutschen Sozialdemokraten und als einziges Argument für diese Behauptung weisen sie immer wieder auf die internationale Gesinnung, die internationalen Bestrebungen und das internationale Programm der Sozialdemokraten hin. Dieweil aber die Agrarier den internationalen Gedanken des Sozialismus und der klassenbewußten Arbeiterschaft schmähen, als falsch und verderblich hinzustellen versuchen, bemühen sie sich selber, die internationalen Beziehungen und Bindungen der Wirtschaft — versteht sich, für ihre Zwecke und in ihrem Sinne — auszunutzen und zu fördern. Die internationale Verbindung und Wechselwirkung aller wirtschaftlichen Erscheinungen wird so wie von den Vertretern der Großindustrie, so auch von den Vertretern des Großgrundbesitzes sehr wohl wahrgenommen und die Arbeiterschaft, die längst zur Erkenntnis der internationalen Schicksalsgemeinschaft der proletarischen Klasse gekommen ist, ist sich dessen voll bewußt, daß ihre als Gegner des international verbundenen Unternehmertums in Industrie und Landwirtschaft gegenübersteht. Da aber die Agrarier den Bestand, die Bedeutung und die Ziele ihrer internationalen Organisationen und ihrer internationalen Bemühungen bewahrt, höchst selten erwähnen — wie könnten sie auch sonst das internationale Denken und Wirken der Arbeiterklasse beurteilen?! — verdient es, besonders festgehalten zu werden, wenn sie einmal aus sich herausgehen, ganz offen die Existenz „internationaler Bestrebungen der Landwirtschaft“ feststellen, besprechen und damit auch die Richtung dieser internationalen Bestrebungen zu erkennen geben, wie dies der Schweizer Agrarier Professor Laur in der Sonntagnummer der „Deutschen Landpost“, des Zentralorgans des Bundes der Landwirte, getan hat.

Professor Laur zitiert in diesem Artikel zunächst die wichtigsten internationalen Organisations-

selbst wenn es wahr wäre, daß Karpathorussland nicht wie eine eroberte überseeische Kolonie verhalten wird, so vergißt die Regierung doch an das Entscheidende, was die Bevölkerung eines Landes zur Zufriedenheit bringen kann: an die Freiheit und Unabhängigkeit, die jedes Volk als erstes und notwendigstes Recht in Anspruch nimmt. Karpathorussland wurde durch den Friedensvertrag die Autonomie versprochen, seither sind Jahre verfloßen, doch von diesem garantierten Rechte ist keine Spur zu finden. Das Land wird wie jedes andere der Gebiete der Tschechoslowakei durch den Prager Zentralismus regiert, nach seiner Fassung und zu seinem Frommen, nicht immer zu jenem der karpathorussischen Bevölkerung. Diese hatte sogar bis jetzt — nach fünf Jahren! — nicht einmal Vertreter im Zentralparlament sitzen, und durfte erst vor einigen Monaten sich die Gemeindevertretungen erwählen. Was sich in den fünf Jahren an Groll und Bitterkeit anhäufte, die Regierung sah es nicht, wollte es wohl nicht sehen. Uebernatürliche Kräfte waren bei den Wahlen nicht im Spiel, es findet schließlich alles seine Erklärung. Ehe in Bosnien die Unzufriedenheit zur Verbitterung gestiegen war, hat es immerhin einige Jahrzehnte gedauert; in Karpathorussland herrscht bei der Mehrheit der Bevölkerung Verbitterung schon nach einem Jahr. Das besagen und bezeugen diese Wahlen! Ein Rätsel sind sie nicht. Sie sind ein Urteilspruch, der zum Nachdenken und zur Einkehr zwingen müßte!

nen auf, die sich das Agrarierium bisher geschaffen hat. Hierher gehört die „Commission Internationale d'Agriculture“, die halbamtliche Stellung besitzt und die Einberufung internationaler landwirtschaftlicher Kongresse besorgt. Eine ähnliche Organisation besteht auf dem Gebiete der Milchwirtschaft. Weiters bestand vor dem Kriege eine Organisation landwirtschaftlicher genossenschaftlicher Verbände, an der sechs Staaten beteiligt waren. Ferner besteht eine „Commission Internationale pour l'Élevage du Bœuf“. Diese letztgenannte Organisation, welche die Regulierung der Getreidepreise unter anderem durch Anbau einschränkungen herbeiführen will, läßt klar erkennen, welche Ziele überhaupt die internationale Organisation der Agrarier sich gesetzt hat. Schließlich erwähnt der Verfasser des Aufsatzes noch das „Internationale landwirtschaftliche Institut“ in Rom, dem 50 Staaten angehören und die „Confédération Internationale des Syndicats agricoles“ in Paris. Wie man sieht, haben die Agrarier im Laufe der letzten Jahrzehnte eine große Reihe internationaler Körperschaften und Organisationen geschaffen.

Noch weit interessanter aber als diese Tatsachen sind die Probleme und Aufgaben, die nach der Meinung Professor Laur's die internationalen landwirtschaftlichen Organisationen zu lösen oder zu erfüllen haben. Da ist zunächst einmal für denjenigen, der den Hundstun der Schollebewehrung und Schmittmeißel unserer Deutschbürgerlichen beobachtet, das Verständnis des Agrariers laut überaus wertvoll, daß die Frage des Besitzes an Boden, der doch internationalen Einflüssen entzogen zu sein scheint, durch die revolutionären Wirkungen seit dem Kriege „mit einem gewissen internationalen Anstrich versehen worden“ ist. Diesen internationalen Anstrich hat der Bodenbesitz für Laur bekommen, seitdem in allen Ländern die Frage der Auflösung des Großgrundbesitzes aktuell geworden ist. Diese Wirkung der sozialistischen Bewegung hat, so wie alle Großagrarien, auch Professor Laur gut gefühlt und darum fordert er, daß der sozialistischen „Friede“ internationale Grundsätze der bürgerlichen Agrarpolitik entgegenzusetzen werden. Die internationalen Leitsätze des Professors Laur sind dem auch denen des Sozialismus genau entgegengesetzt, er ist selbstverständlich leidenschaftlicher Gegner der Verstaatlichung oder gar Sozialisierung und empfiehlt die härteste Vorkehrung bei der Auflösung der landwirtschaftlichen Großbetriebe. Und des weiteren läßt er die Ziele der mächtigen internationalen Organisation der Großagrarien, welche er propagiert, erkennen, indem er sich gegen den Auktionsverkauf wendet und eine geschlossene Stellungnahme der Landwirte aller Kulturstaten in der Frage der Arbeitszeit der landwirtschaftlichen Arbeiter herbeiführen will. Und zum Schluß erblickt Herr Professor Laur noch in dem internationalen gemeinschaftlichen Erwerb von Betrieben die wichtigste Aufgabe der Agrarier-internationale.

Die wenigen entscheidenden Punkte, die wir aus der Skizzierung dieses internationalen agrarischen Programmes angeführt haben, beleuchten wohl deutlich genug die Ziele, die sich das Agrarierium auf internationalen Gebieten gesteckt hat. Die „Deutsche Landpost“ ist zwar vorsichtig genug, zu erklären, daß sie sich — man kann ja nicht wissen — Professor Laur's Ausführungen in allen Einzelheiten nicht anschließen könne. Dieser Vorbehalt des landbändlerischen Zentralorgans ist aber sehr unwesentlich, entscheidend ist, daß er sich durch den Abdruck des Artikels grundsätzlich mit den angeführten Bestrebungen des Welt-

agrariertums einverstanden erklärt und daß diese Bestrebungen samt und sonders gegen die Arbeitererschaft zugunsten der schrankenlosen Gewinn der Grundbesitzer gerichtet sind. Daß die internationalen Wirkungen der sozialistischen Arbeiterbewegung die Agrarier veranlassen, sich zu fester

Das Echo der karpathorussischen Wahlen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Prag, 18. März. Es ist selbstverständlich, daß die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer ganz unter dem Eindruck der Niederlage Swechlas in Karpathorussland stand. Noch in der letzten Sitzung hatte der Ministerpräsident, stolz wie ein Spanier, verkündet, daß die Mehrheit des Volkes hinter der Koalition stehe und daß die Koalition, wenn je einmal Wahlen sein würden, noch je einmal siegen werde. Heute zeigte sich der Ministerpräsident überhaupt nicht im Hause!

Die Karpathorussischen Wahlen fanden aber ihr Echo nicht nur im Sitzungssaal, sondern noch viel mehr im Couloir, in dem die unsinnigsten Gerüchte umhergingen. Man erzählte von Wahlschwindselern der in Karpathorussland erscheinenden Parteien. So auch von einem Abgeordneten, der in Begleitung eines Schuhmachers Wählerversammlungen abhielt, bei denen jeder Wähler Maß für ein Paar neue Schuhe genommen wurde. Kein Wunder, daß manche Gerüchte auch von der Ungültigkeit der Wahlen sprachen und wissen wollten, daß Minister Stříbrný im Ministerium die Ungültigkeitserklärung fordern wird. Dieses Gerücht fand besonders Nahrung durch eine allseitig kommentierte Nachricht, die das Nachmittagsblatt des „Česko-Slovo“ verbreitete.

In ersten Koalitionskreisen wurde jedoch die Richtigkeit dieser Meldung bestritten und so wird wohl dem Ministerpräsidenten Swechla die Ohrfeige, die er durch die karpathorussischen Wahlen erhalten hat und die sicherlich wirkungsvoller war, als die Spiritusflasche des Herrn Galen, niemand wieder wegnehmen.

In der Sitzung selbst teilte Abgeordneter Baštyřil als Vorsitzender des Untersuchungsausschusses mit, daß er bereit wäre, den Untersuchungsausschuss zwecks Untersuchung der Spiritusaffäre und des Wiener Hofarchivs baldigst einzuberufen, wenn diesem Ausschusse irgend welche Akten zugewiesen worden wären. Solange keine Akten vorliegen, könne der Ausschuss nicht zusammentreten. Es wurde sodann der Handelsvertrag mit Norwegen in erster Lesung angenommen, wobei Abgeordneter Tausšig dessen Erscheinen auf der Estrade mit Rufen „Es lebe der Gouverneur von Karpathorussland!“ begleitet war, im Namen des kommunistischen Klubs erklärte, daß aus den Wahlen in Karpathorussland die politischen Konsequenzen abgeleitet und allgemeine Neuwahlen durchgeführt werden müßten.

Unter allgemeiner Interesselosigkeit wurden 15 Immunitätsangelegenheiten reibungslos vom Hause erledigt. Zum Schluß teilte der Vorsitzende Tomásek noch mit, daß das Präsidium des Abgeordnetenhauses mit Rücksicht auf den § 20 des Gesetzes zum Schutze der Republik beschlossen hat, gegen den Abgeordneten Galen die Strafanzeige wegen dessen „Vergehen“ in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses zu erlassen.

Ueber das Arbeitsprogramm des Hauses wurde bekannt, daß der morgige Tag für Klubberatungen und Ausschusssitzungen reserviert bleiben und die nächste Sitzung erst Donnerstag um ein Uhr nachmittags stattfinden soll. In einer dieser Sitzung vorangehenden Präsidialberatung

gefügte internationalen Kampforganisationen gegen die Arbeitererschaft und deren sozialistische Vorberungen zusammenzuschließen, muß wiederum für die Arbeitererschaft ein mächtiger Antrieb sein, die eigenen internationalen Organisationen mit allen Kräften festzuhalten und auszubauen.

soll festgesetzt werden, ob sodann die folgende Sitzung am Freitag um ein Uhr nachmittags oder erst am Mittwoch, den 26. März, um drei Uhr nachmittags, stattfinden soll. In der nächsten Sitzung wird das Gesetz über Schutzmaßnahmen im Lederergewerbe, sowie eine Reihe weiterer Immunitätsfälle verhandelt werden.

Die verschiedenen Koalitionsparties berieten den ganzen Tag über; nach der Plenarsitzung trat die sozialpolitische Kommission der Koalition zur Beratung des Mieterschutzgesetzes zusammen, in der es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den sozialistischen Regierungsparties und den Nationaldemokraten kam. Auf den Gängen gab es vielfach Hausierreden zu sehen, die in bewegten Worten, auch den Pressevertretern, ihre Notlage schilderten. Das Gesetz über die Inkompatibilität und das Gesetz über die Entziehung der Prebendelöhne des Obergerichtes soll Freitag oder Mittwoch vorgelegt werden. Das letztere war bereits fertiggestellt, muß jedoch einer Umänderung unterzogen werden, da auf die Beschwerden aus Journalistenkreisen Rücksicht genommen werden soll.

In der gestrigen Sitzung des Behrusschusses stellte Abg. Genosse Deeger den Antrag, vor der Abwicklung der Tagesordnung die letzten Korruptionsaffären in Verhandlung zu ziehen. Die Abgeordneten Dyl und Dubický erklärten, mit der Verhandlung dieser Angelegenheit einverstanden zu sein, ersuchten jedoch, von der sofortigen Verhandlung Abstand zu nehmen, da der Minister erkrankt sei und seine Anwesenheit bei dieser Debatte notwendig sei. Abgeordneter Joll erklärte sich mit der Verschiebung der Debatte auf die nächste Sitzung einverstanden, verwahrte sich aber gegen die bisherige Gepflogenheit, die dem Minister unausgeübten Debatten zu versprechen, sie aber dann nicht abzuhalten.

Senat.

Prag, 18. März. In der heutigen Senatsitzung wurden zunächst zwei Beschlüsse vorgenommen, worauf debattelos das Gesetz über die Auslösung der Lokalbahn im Vorfeld, das Gesetz durch welches der Handelsvertrag, der Vertrag über die gegenseitige Rechtshilfe mit Südslawien genehmigt wird, und schließlich das Gesetz, über welches der Nationalversammlung der Handelsvertrag mit Amerika zur Genehmigung vorgelegt wird, debattelos angenommen wurde. Vor Schluß der Sitzung wurde über den Antrag der Genossen Heller und Nešajer betreffend die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses abgestimmt. Der Antrag wurde von der Koalition niedergestimmt, was auf den Wünschen unserer Genossen von Leháček im Widerspruch begleitet war. Genosse Dr. Heller rief: „Sie fürchten noch immer, von der Korruption zu sprechen!“ Genosse Jarolím: „Die Koalition hat beschlossen, den Spiritus totzu-

schweigen!“ Er w: „Gott der Spiritus!“ Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

In der der Sitzung vorangegangenen Obmünnerkonferenz wurde die Tagesordnung durchberaten und die nächste Sitzung für Mittwoch, den 19. März, 5 Uhr nachmittags, angesetzt. Dieser Sitzung wird der Handelsvertrag mit Großbritannien und eine Immunitätsliste vorliegen. Genosse Dr. Heller ersuchte, sein an den Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses schriftlich gerichtetes Ansuchen um Einberufung des auswärtigen Ausschusses zu unterstützen. Gen. Heller weist dann auf die Unruhe hin, welche die Bevölkerung infolge der Erklärungen Benes über die Reparationen und infolge der Maßnahmen des Parlaments ergriffen hat und verlangt, daß Dr. Benes dem Außenausschuß des Senates Aufklärungen gebe. Sowohl der Vorsitzende des Senates Donat als auch der Vorsitzende des Außenausschusses Svěcený versprachen, sich für den Wunsch des Genossen Dr. Heller einzusetzen.

Im verfassungsrechtlichen Ausschusse des Senates betraute der Justizminister Dr. Dolanský in einer Erklärung auf die Zustände im Richterwesen. Er führte aus, daß die systemisierten Stellen voll besetzt seien, daß von einer Richtersucht aus dem Staatsdienst keine Rede mehr sein könne und daß die Richter, die hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Gerichte eine ganze Reihe neuer Urgenden Mieterschutz, Bodenreform usw.) übernehmen mußten, bereits überwinden sei. Der Zustrom neuer Aspiranten in den Richterdienst könne bereits als normal bezeichnet werden. Es entwickelte sich eine zweistündige Debatte, in der die Senatoren Spiegel, Kolber, Dr. Brochajka, Dr. Witt, Dr. Krupka, Dr. Kroustky, Zulek, Dr. Pazner und Genosse Dr. Heller das Wort ergriffen. Genosse Dr. Heller behandelte besonders die Uebelstände bei den Gerichten in der Provinz und führte hierfür zahlreiche Beispiele an. Er forderte, daß die soziale und materielle Stellung der Richter und Beamten endlich geregelt werde, damit der Richterstand von der allgemeinen Korruption bewahrt bleibe. Er setzte sich auch dafür ein, daß den alten Richtern aus der Unkenntnis der tschechischen Sprache keine Nachteile erwachsen sollen, und daß die Kenntnis der Staatsprache nur bei neuernannten Richtern in vollem Umfange verlangt werden solle. Der Minister antwortete einigemal auf die in der Debatte vorgebrachten Anregungen. Als Berichterstatter fürs Plenum über das Gesetz betreffend die bedingte Verurteilung und die bedingte Entlassung wurde Senator Dr. Brochajka bestellt.

Der sozialpolitische Ausschuss des Senates genehmigte einen Regierungsantrag, durch den die Einkommengrenze für den Bezug der Kriegsbeschädigtenentschädigung festgesetzt wird.

Frankreichs Aufrüstung bereitet Englands Abrüstung.

London, 18. März. Das Unterhaus hat mit 347 gegen 18 Stimmen den Antrag einiger Mitglieder der Arbeiterpartei abgelehnt, der die Verminderung des britischen Heeres von 161.000 auf 100.000 Mann forderte. Die Regierung erklärte, zu einer Politik der internationalen Abrüstung durch gegenseitige Uebereinkommen zutreten zu haben, sie müsse sich aber einem Antrage widersetzen, der die britische Abrüstung in mitteleuropäischer bewaffneter Welt befürworte.

Der Leib der Mutter.

Von Eise Feldmann.

O, ihr Strohen des Lasters in den großen Städten,
Wo man untertaucht, von niemand gefannt, von niemand gesehen.
Ihr Wein- und Schnapsbänke, wo traurige Menschen
Zusucht finden und Rausch.
Ihr Irrenhäuser, ihr Spitäler, wo Siede ihr Bett haben
und ihre Tropfen Morphium des Vergessens,
des Schlags.
O, große Städte mit euren Schlachtmärkten,
Elektrizitätswerken, dem Straßenbahnen, dem Fortschritt,
der Wissenschaft, der Kunst . . .
Dem Schwarm der Selbstmörder, der Syphilitiker,
Tuberkuloser, Prostituierten, Trinker, Diebe.
O, ihr geliebten unglücklichen Brüder, vom Leib gezeichnet.
Von eurem ersten Atemzug,
wenn ihr aus dem Leib eurer elenden Mutter kommt,
bis ihr selbst, ein Gefrierfleisch, unter dem Messer
des Anatomen auf dem Seziertisch zerhackt werdet . . .
Ober auf den großen Friedhöfen im Schachtgrab in eurem
vierzigsten Jahre versaut . . .

Abalon Reich machte seine tägliche Arbeit im Literaturcafé. Er sah an dem großen Tisch mit den vielen Zeitungen, wartete auf die englischen und amerikanischen Blätter, wenn sie die Herren neben ihm freigegeben und durchsuchte sie sorgfältig. Anfangs ging er immer mit einer gewissen

Fast und Leidenschaft vor, wenn er diese großen Zeitungen in Händen hielt, die nach Druderschwärze rochen, ihn anregten, daß der Puls schneller ging und er erwarmt wurde wie nach dem Glas heißen Tees. Sie versetzten in ein wenig müden Rausch. Vom Leitartikel, der von der europäischen Krise handelte, bis zu den Reklamenaufbildungen, wie Damen schöne Bistons erhalten konnten. Man sah Abbildungen von Männerköpfen, die im Augenblick in der Politik und im öffentlichen Leben der großen Städte eine Rolle spielten, neben Köpfen von Mördern und Verbrechern, Bühnenklingen und eine getriebene Prospektive: Bilder von neuen, großartigen technischen Erfindungen — das Hörsen zur Luft über Meere — einen Krebsforscher in seinem Laboratorium, die Trauerfeierlichkeiten für den chinesischen Mikado.

Lang schloß eine Minute die Augen, ließ das brauende Leben in sich einströmen und dachte: Eine gutgemachte Zeitung.

Langsam stieg nach der Begeisterung Schwermet in ihm auf — und wieder war es ihm zumute wie damals, als er einsam und allein wie vor Jahren in dem New Yorker riesigen Zentralpark sah; Mädchen mit Kinderwagen hielten vorbei, junge Frauen lachten vor Mutterglück, und eine Flut von Schönheit und Freude leuchtete um sie wie ein lodernes, lebendiges Tulpensfeld — nur er war traurig und allein.

Nach einigen Grübeln entschloß er sich zur Arbeit. Er hauchte seine Augenlächer an, pugte sie mit dem Taschentuch, nahm noch zwei Schind seines Mokka steckte seine Zigarette in Brand und schrieb auf zwei Quarzsteinen mit seiner kleinen, engen und geschwunden Schrift seine Artikel, übersetzte die Neuigkeiten; die Anti-Alkoholbewegung in Amerika etwas über die Monroedoktrin und Doppelheiten beim Untergang eines großen Kontinentes. Als er fertig war ging er. Er schaute sich kaum um. Da saßen an den Tischen die Literaten; er kannte sie nicht näher; sprach mit

keinem; der Höflichkeit halber griff er an den Hut.

Draußen war es warm und schön. Er sah auf der Straße wie ein wohlhabender Mann aus. Mittelgroß war er, schlank und schmächtig; keine Schuhe waren sein, ohne Flicken, von tadelloser Form, sein Anzug, sein heller Ueberzieher, sein dunkelgrüner, weicher Filzhut, die grauen Lederhandschuhe sein Spazierstock, alles sah sorgfältig und gebiegen aus; sein Gesicht mit den lächelnden, traurigen Augen, dem feinen Mund, dem glattrasierten Wangen und dem zurückgestrichenen blonden Finglingshaar hatte einen reinen und glänzigen Ausdruck. Er war über die Mitte der dreißig.

Sein Einkommen hatte sich in der letzten Zeit verdoppelt. Er hatte viel gearbeitet und er hatte sogar „Adren“ für das Blatt gehabt und der Chef kaufte nicht mit dem Honorar.

Er hatte gleich die verschiedensten Neuaufstellungen gemacht. Kleider, schöne Wäsche, kleine, liebe Gegenstände für sein Zimmer; das Bild einer russischen Tänzerin, das er nur kaufte, weil ihr lieblich lächelnder Mund ihn an eine Frau in Amerika erinnerte, weil es ein Lächeln war, von dem er noch manchmal träumte. Er hingte das Bild über sein Bett. Es war das erste, das er am Morgen sah, wenn er erwachte.

Die Abend, in der er wohnte, war nicht schön und sein erster Gedanke, als er die größere Summe Geldes von der Zeitung erhielt, war, anzuschauen, ein Zimmer in der Villenvorstadt zu nehmen, wo die Literatur- und Kunstwelt dabeim war.

Aber dann war er aus Bequemlichkeit, aus Gewohnheit, oder nur darum, weil er von seiner Vermieterin nicht loskam, geblieben.

Die Wohnung bestand aus einem kleinen und einem größeren Zimmer und einer Küche. Sie bestand sich in einem feineren tschechischen Mietshaus, wo acht Parteien auf einem Gang wohnten; in vier Stockwerken und Erdgeschossen

so viele Menschen beisammen hausten, als in manchen kleinen Dörfern. Für ihn war das große und schöne Zimmer. Dort standen alle die Möbel, die auf Abzahlung gekauft waren; und noch jetzt kam ein Angestellter des Geschäftes jede zweite Woche die Raie einholen. (Wenn niemand zu Hause oder das Geld nicht vorbereitet war, machte er Lärm und drohte mit Klage und Pfändung.)

Es war klar, das Zimmer hatte schöne Möbel bekommen, damit recht viel für Miete verlangt werden konnte. Das war eine kleine Disziplinierung für die Armut. Keiner, der ein Messingbett, Schränke aus hellem, gebeiztem Holz sah, konnte sagen, der Preis sei ihm zu hoch. Und wenn es auch nicht Laichs Charakter entsprach, sich unter hassen Möbeln zu bewegen — nichts liebte er mehr als die alten Sachen, wie sie in seinen optischen Heimat bei seinen alten Eltern zu finden waren, — so machte es doch, wenn die Sonne hell und warm hineinschien, einen guten Eindruck. Die kleinen Gegenstände, die er gekauft hatte, stellte und hingte er herum — einen Dantekopf, eine „Künstler-Ede“ über dem Schreibtisch; das elektrische Licht hatte er einleiten lassen und dann noch einmal den Elektriker kommen und eine stimmungsvolle Wandbeleuchtung machen lassen. — Lampen und Schirme besorgt — grünes und gelbes Licht.

Leider fehlte es an Ruhe im Hause. Als er vor bald einem Jahre einzog, war das jüngste Kind vier Jahre alt, ein kleiner Knabe, der oft weinte; ein jüngeres Kind war, während er ruhig in seinem Messingbett schlief, nebenan an Krämpfen gestorben.

Daher brachte wenig Zeit in seinem Zimmer zu; wie die anderen Kollegen hatte er es sich angewöhnt, im Kaffeehaus zu schreiben.

Aber kamen nicht auch Stunden, wo man ein Zimmer für sich brauchte, heimlich und ungestört?

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Der Schwindel mit der „Internationalen Arbeiterhilfe“.

Wir haben vor kurzem das bisherige Ergebnis der Sammelaktion veröffentlicht, welche von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei für die Deutschlandhilfe veranstaltet wurde. Das unsere Parteiorganisationen bis nun den bedeutenden Betrag von 140.000 K zu diesem Zwecke aufgebracht haben, erweckte begreiflicher Weise unangenehme Gefühle bei den Kommunisten, die es für nötig hielten, in einer Art Konfurrenzweid, der doch bei einer proletarischen Hilfsaktion zu allererst am Platze ist, zu beweisen, daß sie auch das Ihre, ja noch viel mehr als wir, für das hungernde Deutschland gesammelt und gesammelt hätten. Der Reichsberger „Vorwärts“ stellte fest, daß der sechste Kreis der R. P. C. allein 75.886 K 31 h für die I.A.H. gesammelt hat. Dazu zählt er noch den Reinertrag von 10.000 K aus den Soemustsongarten, woran sich ergibt, daß der Reichsberger Kreis der Kommunisten allein mehr aufgebracht hatte als die Hälfte der Summe, die in unserer Gesamtpartei zu diesem Zwecke gesammelt wurde.

Die „Hölsen“ Jüßern des „Vorwärts“ zwingen uns zu einigen Feststellungen. Es ist Gesunster, wenn der „Vorwärts“ mit dem Hinweis „Reichsberger Kreis allein“ den Anschein erwecken will, als ob außerdem von deutscher kommunistischer Seite nach Gott was ausstünde. Der Reichsberger Kreis umfaßt den weitaus größten Teil des gesamten kommunistischen Organisationsgebietes, außerhalb dieses Kreises wird von den deutschen Kommunisten wohl kaum eine nennenswerte Summe aufgebracht worden sein, weshalb es der weise „Vorwärts“ auch vorzieht, das Gesamtergebnis der Sammlung nicht zu nennen. Dazu kommt noch, daß die Kommunisten, um ihr Sammelergebnis anzurunden, Einnahmen aus Konzerten hinzurechnen, während die von unserer Partei ausgewiesenen 140.000 K die Summe lediglich der Beträge sind, die die organisierte sozialdemokratische Arbeiterhilfe direkt dem Zwecke der Deutschlandhilfe zugewendet hat. Das Wesentliche aber ist, daß wir 140.000 K für die Deutschlandhilfe aufbrachten, während die 75.000 K der Kommunisten, wie der „Vorwärts“ selber feststellt, für die „Internationale Arbeiterhilfe“ gesammelt wurden. Da der „Vorwärts“ den Trick anwendet, so unter der Hand die „Internationale Arbeiterhilfe“ einer Hilfe für das notleidende Deutschland gleichzusetzen, sind wir gezwungen, wieder einmal daran zu erinnern, was für eine Bewandnis es mit dieser „Internationalen Arbeiterhilfe“ hat. Die „Internationale Arbeiterhilfe“ ist eine kommunistische, von der Moskauer Sowjetregierung geschaffene Organisation, die unter dem Schein und unter dem Vorwande einer Wohlfahrtsinstitution ausgesprochen politische Zwecke verfolgt. Die Mittel, die für sie aufgebracht werden, führen aus Sammlungen und Beiträgen her, die nicht nur von den kommunistischen Arbeitern stammen, sondern von den kommunistischen Leitern der „Internationalen Arbeiterhilfe“ auch bei allen möglichen nicht proletarischen Personen und Organisationen gewonnen wurden. Auf dem Weltkongreß der Internationalen Arbeiterhilfe im Juni vorigen Jahres waren neben Vertretern der Roten Kreuzorganisationen aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Frankreich und Italien ungefähr 80 Vertreter der deutschen Industrie, Ingenieure, Unternehmer, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller und Journalisten anwesend. Münzenberg, der kommunistische Leiter der „Internationalen Arbeiterhilfe“, hat diesen Weltkongreß als eine „bunte Gesellschaft“ bezeichnet und nachher die Hoffnung ausgesprochen, daß die Komitees der Internationalen Arbeiterhilfe „einen guten Dienst der kommunistischen Internationale und auch Sowjetrußland leisten werden.“ Daraus geht klar hervor, daß die „Internationale Arbeiterhilfe“ nicht geschaffen

Die mißglückte Hebjagd auf Zeigner.

Die reaktionäre Anklage bricht zusammen.

Leipzig, 18. März. Heute kam der Fall Brandt zur Sprache. Es wird zunächst der Angeklagte Möbius vernommen, dem zwischen Brandt und dem damaligen Justizminister Dr. Zeigner ein Zusammentreffen im Cafe „Luitpold“ in Dresden herbeiführt. Bei dieser Gelegenheit übergab Brandt Dr. Zeigner einen Umschlag, in dem sich 10.000 Mark befanden. Brandt sagte, der Umschlag enthalte ein Gesuch. Als Dr. Zeigner später bemerkte, daß der Umschlag Geld enthalte, gab er ihn an Möbius zurück, mit der Weisung, er möge ihn dem Brandt wieder zustellen, Möbius behielt aber das Geld für sich. Brandt wollte sich dann nach seiner Haftentlassung erkennen lassen und dem Minister einen Sack Mehl schenken. Er übergab ihn Möbius, der ihn aber an Frau Dr. Zeigner verkaufte.

Vorsitzender: „Warum haben Sie denn das Mehl verkauft? Es war doch ein Geschenk für Doktor Zeigner.“

Möbius: „Zeigner wollte es nicht nehmen und ich brauchte Geld!“

Auch die Angelegenheit mit der Weihnachtsgans stellt sich jetzt wesentlich anders dar. Dr. Zeigner wollte die Gans nicht nehmen. Er sagte zu Brandt, er solle keinen Unfuss machen. Brandt hat Dr. Zeigner dann die Gans aufgedrängt, so daß er sie im Augenblick nicht ablehnen konnte. (Die Szene spielte sich auf der Straße ab.) Dr. Zeigner hat dann die Gans an Möbius zurückgegeben.

Vorsitzender: „Was haben Sie mit der Gans gemacht, Möbius?“

Möbius: „Gegessen.“

wurde, um heute dem schwer bedrängten Proletariat Deutschlands, morgen etwa der gefährdeten Arbeiterschaft eines anderen Landes zu helfen, sondern lediglich, um ein Bindeglied zwischen Sowjetrußland und dem Ausland zu schaffen und die politischen Geschäfte der Moskauer Internationale zu betreiben. Daher werden auch die Gelder, die von den deutschen Kommunisten in der Tschechoslowakei für die Internationale Arbeiterhilfe aufgebracht wurden, nicht etwa nur der um ihr Leben ringenden Arbeiterschaft Deutschlands zugeführt, sondern dienen den organisatorischen Zwecken der kommunistischen Internationale. Wir können es nicht verhindern, daß die kommunistische Arbeiterschaft der Tschechoslowakei den Agitatoren der „Internationalen Arbeiterhilfe“ auf den Heim geht und unter dem Vorwande der Humanität Organisationsgelder für die Auslandspropaganda der russischen Bolschewiki aufbringen muß. Wir verwahren uns aber dagegen, daß der „Vorwärts“ mit den Geldern, die auf die verschiedensten Arten aufgebracht und für Moskauer Agitationszwecke verwendet werden, Reklame für eine Opferbereitschaft und proletarische Solidarität treibt, um die sich die Kommunisten in Wahrheit nicht kümmern.

Die Karpathorussischen Abgeordneten. Bei den sonntägigen Wahlen in Karpathorussland wurden gewählt: Von der kommunistischen Partei Dr. Josef Gati, Advokat und Vorsitzender der kommunistischen Partei in Ungvar, Ivan Mondl, Redakteur und Sekretär in Ungvar, Em. S. Franko, Redakteur und Sekretär in Ungvar und Mikszedori, Arbeiter in Groß-Booskov. Für die magyarische Opposition wurden gewählt: Dr. Andrej Korlath, Advokat und Vorsitzender der magyarischen Oppositionsparteien in Ungvar, und Agos Arki, Oberleutnant i. R. in Ungvar. Für die sozialdemokratische Partei wurde Jng. Rojmir Rečas, Beamter der Kanzlei des Präsidenten der Republik, gewählt. Für die Partei der agrarischen Opposition (Sojuz) wurde Ivan Kurlial, ehemaliger Lehrer und Parteiorganisator, Landwirt in Dufst, gewählt. Für die tschechoslowakischen Sozialisten und die Trudoba-Partei wurde Dr. D. Gagalko, Advokatskonzipient und Vorsitzender der Trudoba-Partei in Ungvar, gewählt. In den Senat wurden für die kommunistische Partei Ivan Bodnar, Landwirt in Gruschau, D. Csehi, Landwirt in Berehova, Cyr. Russuk, Landwirt in Jassina, gewählt. Für die magyarische Opposition wurde Fr. Egrh, Fabrikbesitzer in Klein-Gejowiz, gewählt.

Eine zweite Knopf-Affäre. Von einer ähnlichen Angelegenheit, wie es die oben in der tschechischen Presse erörterte Knopf-Affäre ist, berichtet das „Rude Pravo“. Im Kriege schrieb der damalige 24-jährige Emanuel Protiva an den tschechischen nationalsozialistischen Redakteur Starz einen Brief, in dem er erklärte, mit zehn seiner Kameraden zu allem bereit zu sein, 30 Kilogramm Dynamit zu haben und den Plan empfand, die Eisenbahnverbindungen mit Prag zu unterbrechen. Diesen Brief trug der seither verordnete Vorsitzende der nationalsozialistischen Partei Doktor Hübschmann persönlich auf die Polizei und infolgedessen wurde der genannte Protiva verhaftet. Er entging der Strafe nur dadurch, daß er sich wahrheitsgemäß stellte. Wie man sieht, zerrinnt das Delendum so mancher tschechoslowakischen Patrioten im Kriege in nichts.

Ausland.

Rußlands wirtschaftliche Weltpolitik.

Rakowski und Tschitscherin über die Bedeutung der Anerkennung.

Rakowski, der voraussichtliche Vorkämpfer Rußlands in London, sprach in einer Versammlung der russischen kommunistischen Partei in Moskau über die internationale Lage. Er gedachte der Pariser Kommune und erklärte, die Sowjets seien nicht mehr isoliert, wie es die Pariser Kommune war. Sowjetrußland sei bereits von England, Italien, Norwegen, Schweden, Griechenland und Oesterreich anerkannt. Nach den im Mai stattfindenden französischen und den im November folgenden amerikanischen Wahlen werden die Sowjets auch von diesen Mächten anerkannt werden. „Die Anerkennung läßt Rußland seine Verpflichtungen auf und die Mächte haben durch sie unsere Politik legalisiert und ihre Türen für den Geist unserer Gesetzgebung geöffnet. Wir sind ein aktiver Faktor der internationalen Politik geworden. Die Anerkennung seitens des Auslandes bildet die Grundlage unserer inneren wirtschaftlichen Festigung. Wir werden die notwendigen Kredite und Anleihen ausstreiben, doch ist unser Standpunkt hierbei, keine Kredite lediglich in Waren zu akzeptieren. Wir benötigen vor allem Geldkredite und ein vorteilhaftes Konzeptionskapital. Unser Erfolg hängt von unserer inneren Lage und vor allem von dem Ergebnisse der Geldreform ab. Außerdem brauchen wir eine kräftige und feste Partei.“

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Gespräch mit Tschitscherin über Oesterreich

und Rußland, wobei auch über die Tendenz der wirtschaftlichen Weltpolitik gesprochen wird. In dem Artikel heißt es zum Schlusse: Unsere Anerkennung durch eine Reihe von Regierungen müßte, die politische Vorbedingung für die Ausbildung der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen schaffen, denn nur die de jure-Beziehungen geben eine praktische Grundlage für diese Entwicklung. Ich sehe daher mit großen Hoffnungen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sowjetrußland entgegen. Die Entwicklung des Handels im Südosten Europas, die Befestigung unserer Verbindung mit dem wirtschaftlichen Donauzentrum Wien eröffnen glänzende Aussichten. Zuerst dient der Rapallo-Vertrag als Ausgangspunkt der Entwicklung unserer internationalen wirtschaftlichen Verbindungen. Unser bevorstehender Vertrag mit England und unser schon zustande gekommener Vertrag mit Italien eröffnen uns noch zwei Richtungen hin den Weg in die Weltwirtschaft. Die zukünftige Konferenz mit England wird viel zur politischen Beruhigung der internationalen Verhältnisse beitragen. Seitender Grundgedanke bleibt die Einleitung einer neuen Ära der intensiven wirtschaftlichen Wechselbeziehungen in der Welt und der Weltproduktion. In diesen sich bildenden internationalen Verhältnissen muß die Bedeutung Oesterreichs als finanzielles Zentrum Südeuropas eine hervorragende sein.

Eine französische Wiederaufbau-Statistik.

Der Minister für die besetzten Gebiete, Reibel, hat dem Comité National des Etudes Economiques über den gegenwärtigen Stand der verwüsteten Gebiete Bericht erstattet, in dem er ausführte, die Regierung werde bemüht sein, die durch den Krieg verursachten Schäden zu ersetzen, vor allem aber überall die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Gebieten wiederherzustellen. Die Schätzung der verursachten Schäden erforderte die Prüfung von drei Millionen amtlicher Akten, in denen im ganzen Forderungen für 140 Milliarden Frank enthalten waren, die die Kommission auf 82 Milliarden Frank reduziert hat. Es erübrigt noch die Prüfung von 80.000 Gesuchen, die Forderungen im Betrage von 17 Milliarden Frank enthalten. Ein Betrag sei sehr selten (!) vorgekommen und ein Mißbrauch des Vertrauens war nur in einem kleinen Teil der Fälle zu beobachten. (Nichtbestimmte) geht die Schadenssumme in die Milliarden Franken. (Die Red.) Es gab bloß 1700 Beschwerden, wovon 510 Schuldige bestraft wurden. Bisher wurden 54 Milliarden für die Beschädigung von privatem Eigentum ausbezahlt. Es verbleibt noch die Auszahlung von 28 Milliarden. Frankreich hat außerdem noch fast 18 Milliarden Entschädigungen für die Wiederherstellung von Staatsbauten zu bezahlen. Deutschland hat auf Konto der Reparationen bloß 190 Millionen Goldmark gezahlt. Die im Jahre 1922 in Empfang genommenen Sachlieferungen für die verwüsteten Gebiete haben den Betrag von 50.209.000 Frank erreicht, während sie im Jahre 1923 347.466.000 Frank ausmachten. Tatsächlich hat Frankreich selbst die Wiederherstellung des ganzen Gebietes durchgeführt.

Bis Ende des Jahres 1923 wurden von 3.306.360 verwüsteter Hektar 2.915.000 Hektar wieder hergestellt, darunter 1.800.000 Hektar Ackerboden. Auf einer Fläche von 1.925.000 verwüsteter Hektar sind 55.000 Hektar durch Beschichtung aufgerissenen Bodens exploitiert worden. Ferner wurden von 741.993 bäuerlichen Ansetzungen 598.000 und 20.500 Industriebetriebe von 22.900 wieder aufgerichtet. Die Bevölkerungszahl in den verwüsteten Gebieten hat gegenüber 2.075.067 Einwohner im Jahre 1918 und 4.690.180 im Jahre 1914 4.211.000 Einwohner erreicht. Der Ertrag der Steuern in den besetzten Gebieten hat bereits die gebrachten Opfer wieder wettgemacht und im Jahre 1923 dreieinhalb Milliarden gegenüber einer Milliarde im Jahre 1919 erreicht.

Der Selbstmörder.

Von Hans Honheiser (Freiwaldau).

Das Weib sah wohl, wie wenig Vergnügen der Gast an den Besuchen haben mochte. Aber er wurde ja nicht hergezwungen. Im Gegenteil, die herkömmliche Einladung zum „Wiederkommen“ ging längst nicht mehr über eine nicht gut zu unterlassende Phrase hinaus. Da sah und fühlte Frau Hermine, erriet wohl auch den Grund, der Herrn Müller immer wieder zum Kommen zwang und wurde zurückhaltender als je. Die Unterhaltungen wurden unerquicklich. Nur die Stunden, wo sie am Klavier saß, ließen den Druck auf Augenblicke vergessen, der sich auf alle legte, wenn man Herrn Müllers Schritt nur auf der Treppe hörte.

Dem Hausherrn, der sich aus dem Aufleben der alten Freundschaft freilich mehr und anderes versprochen hatte, als ungezählte Abende voll persönlicher Schnelligkeit und einer zuäsenden Unruhe. Zu von dem Gast aus, fing an, die öfteren Besuche des Fremden weniger als Notwendigkeit und in Anbetracht des Zustandes der Frau als ziemlich unangebracht zu empfinden. Das nahe Zusammenarbeiten und die zuvorkommende Rücksichtnahme, die Willt nie außer Acht ließ, wenn er mit Franz allein war, machten es diesem jedoch schwer, der rücksichtslosen Ablehnung des Fremden des offenen Ausdrucks zu geben, wie sich längst im Innersten bereits festgesetzt hatte.

Willt, der empfindsame Mensch, merkte bald

die unangenehme Aenderung im Verhältnis zu dem Ehepaar. All seine Willenkraft spannte er an, um dem schier übergewaltigen Drang, in ihrer Nähe zu sein, niederzualten. Wieder blieb er öfter ein paar Tage aus. Aber wenn er dann wieder kam, überkam schon durch die nun weniger wirksame Bewöhnung die Wirkseute eine nervöse Unrast, die vom Gaste ausgehend, doch wieder am stärksten auf ihn rückwirkte und den Abend zu einer Qual für alle machte.

Franz vermied es, mit seinem Weibe über den Freund und ihr eigenartiges Verhältnis zu demselben zu sprechen, denn er fühlte sich schuldig an all den Unruhdlichkeiten, die Willt mit ins Haus gebracht hatte. Frau Hermine aber bemühte sich kampfhaft, alles zu vermeiden, was nur wie eine leise Erinnerung an die Zeit, da ihr Herr Müller mehr als Freund war, ausgeschaut hätte. Dadurch wurde auch zwischen den Eheleuten, wenn sie allein waren, das alte Verhältnis unbedingtesten gegenseitigen Vertrauens unmöglich. Jedes von ihnen trug sich still mit seinen Gedanken, ohne ihren Willen gleichsam einen luftleeren Raum zwischen sich schaffend, der ihnen ein einander Wieder-Näherkommen unmöglich machte. Tagsüber mühte sich Hermine mit fast übermenschlicher Gewalt, die Gedanken an ihren ersten Bräutigam, der nun als Freund in ihrem Hause verkehrte, die ihr ungerufen und unerwünscht doch immer wieder kommen wollten, zurück zu drängen; nur des Nachts erschien er ihr manchmal in ihren Träumen, süßlich und gespensterhaft, wie ein unheimlichverwundenes Schreckbild, vor dem sie sich erschauernd in die Kissen des Bettes verroch.

Dann kamen Wochen, wo es schien, als ob der Mühsam weichen wollte, der auf den dreien lag. Herr Müller war wieder gesprächiger geworden. Hermine sah öfter am Klavier und mußte ihm seine Lieblingslieder spielen, ja selbst das in der letzten Zeit ganz vergessene Schachbrett war wieder herangezogen worden.

Bis der Tag kam, der umso unerwarteter das Verhängnis einleitete, das nur über die stillen Räume, in denen noch immer die Herbstsonne spielte, über die drei Menschen, die einander mit Leib und Seele verfallen waren, hereinbrach.

Als eines Abends Herr Müller wieder ins Haus kam, war Franz fort. Eine dringende Verichtung hielt ihn ein paar Stunden von daheim fern. Frau Hermine stand an das Klavier gelehnt, wo sie die Blumen in den Vasen erneuert hatte und schaute dem Mann mit einem etwas gequälten Lächeln entgegen.

Als Herr Müller sie so allein sah, blieb er einen Augenblick unentschlossen an der Tür stehen. „Er ist fortgegangen“, sagte sie in der Hoffnung, den Besucher dadurch zur Umkehr zu bewegen. Er hörte nicht das angstvolle Zittern in ihrer Stimme, hörte nur, daß sie allein sei. Und die Tür hinter sich zuschlagend, stand er mit zwei Säcken vor ihr, ihre Gelenke mit seinen Händen wie mit eisernen Klammern umspannend.

Hermine — „Es war ein Ausbruch so elementarer Leidenschaft, daß sie sich darunter wie unter einem Felsenschiebe duckte. Sie hatte nicht die Kraft sich zu rühren. Mit stehenden Augen, hilflos, schauend, sah sie an ihm vorbei gegen die Tür. Da ließ er

sie los, wankte und lag im nächsten Augenblick vor ihr auf den Knien.

„Hermine —“
„Stehen Sie auf. Und dann gehen sie — gleich — gleich —“ stieß sie abwehrnd hervor. „Ich kann nicht — tritt mich, stoß mich — nimm mir das Leben — ich kann nicht!“ Erschütternd und aufreizend klang es zugleich.

Sie war milder geworden, wie sie den Mann hilflos vor sich auf den Knien sah. Nun fürchtete sie ihn nicht mehr.

„Geh, laß doch die Komödie.“ Sie drückte ihn plötzlich. „Du weißt doch so gut wie ich, wie alles gekommen ist, und wer Schuld daran trägt.“

Der Mann stöhnte auf. Ohne sich zu erheben, suchte er mit beiden Händen ihre Rechte zu erfassen.

Hermine — es hätte nicht sein müssen. Du hast gespielt mit mir.

Da lachte sie hart auf.

„Wenn du es nicht sagst, fast würde ich glauben.“ Ein bitterer Zug ging um ihren Mund, während sie bestiger fortfuhr:

„Der hat so oft wie ich um deinetwillen Horn und Schelle über sich ergehen lassen? Wer hat dem Willen der Eltern getrotzt und hat doch bei dir ausgehalten, wenn sich auch alle dem „unpassenden“ Verhältnis ein Ende machen wollten? Wer hat ungezählte Nächte um dich geweint —? Spielt man so — daß man selbst darüber zu Grunde zu gehen glaubt?“

(Schluß folgt.)

Telegramme.

Frankreichs Kriegsbereitschaft.

Das Spiel mit dem Feuer.

Paris, 18. März. Die Kammer behandelte heute die Vorlage über die allgemeine Organisation des Heeres. Generalberichterstatter Oberst Fabry erinnerte zunächst daran, daß die französische Militärpolitik wesentlich defensiv sei. Alle Franzosen haben einen Abscheu vor dem Kriege bewahrt. Das Organisationssystem des Landes beruhe auf folgenden vier Punkten:

1. Den Feind mit dem Boden vor einer fremden Invasion zu schützen.
2. Im Falle eines Krieges alle Hilfsquellen des Landes auszunutzen.
3. Nicht irrtümlich annehmen, daß der Feind mit den Grenzen des Mutterlandes gegeben sei.
4. Durch Allianzen die Unterstützung einer größtmöglichen Zahl von Staaten zu sichern.

Fabry stützt hierauf die Notwendigkeit eines militärischen Systems, welches im Mobilisierungsfalle bereit wäre, sofort in Tätigkeit zu treten. Diese Armee hätte die Aufgabe, sich so rasch als möglich an die Grenzen zu begeben und auf feindlichem Gebiete sofort in Aktion zu treten. In Friedenszeiten umfaßt diese Armee 32 Divisionen plus den allgemeinen Reserven. Das ganze steht unter dem Befehle von 16 Korpskommandanten. Sechs Divisionen würden im Rheinlande stationiert sein. Frankreich würde in 20 Mobilisierungsbezirke eingeteilt werden. Die Divisionen sollen je drei Regimenter umfassen. Fabry betont die Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation des Mutterlandes und der Kolonien, und weist schließlich auf die Gefahr hin, welche von Deutschland droht, wo schon den Kindern der Revanchegedanke eingepflanzt wird. Doch würde, sagt Fabry, wenn der Krieg unvermeidlich wäre, Frankreich in einer günstigeren Lage sein als es 1914 der Fall war. Heute würde sich im Bereiche des Feuers Köln, Mainz und Frankfurt anstelle der früheren Verdun, Nancy usw. befinden. Diese Erwägung mag Deutschland wohl zur Friedensliebe anhalten. Nach kurzer Debatte wurde die Kammer auf morgen vertagt.

Antimilitaristische Propaganda unter dem Besatzungsheer.

Paris, 18. März. Auf Ersuchen des Kriegsrates der Rheinlande (General Degoutte) wurden heute in verschiedenen Pariser Vororten bei Kommunisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Gleichzeitig wurden die Lokalitäten der kommunistischen Jugendorganisation durchsucht. Es wurden zahlreiche Flugchriften und Dokumente beschlagnahmt und dem Untersuchungsrichter übergeben. Wie die Blätter melden, soll die Ursache dieser Hausdurchsuchungen auf eine antimilitaristische Agitation unter den Besatzungsgruppen im Rheinlande zurückzuführen sein. Es sind noch weitere Maßnahmen zu erwarten.

Das neue französische Wahlgesetz.

Paris, 18. März. Das Amtsblatt veröffentlicht das neue Gesetz betreffend die Wahlen der Abgeordneten, wonach jede Wahlliste so viele Kandidaten aufweisen müsse, als Abgeordnete für den betreffenden Wahlbezirk zu wählen sind. Die Unterbreitung von unvollständigen Listen ist untersagt.

Misträuen gegen Frankreich.

Die Frankenhäufte zu Sprunghaft.

London, 18. März. Abg. Kennithy wird die Regierung am Donnerstag fragen, wie hoch die Kredite sind, die England der Bank von Frankreich gewährt hat und ob vorher von der Bank und von der französischen Regierung um Rat gefragt worden sei.

„Daily News“ wirft heute wieder die Frage auf, ob die Besserung des Franken nicht zu rasch vor sich gegangen sei und ob die Stabilisierungslinie, die die Bank von Frankreich im Auge gehabt hat, nicht schon überschritten sei. Das Blatt glaubt, daß die Stabilisierungslinie sich um 10 Franken für das Pfund Sterling bewege. Ebenso sagt die „Times“ im heutigen Leitartikel, daß die Erholung des Franken Zweifel an ihrer Beständigkeit erwecke und daß Frankreich viel besser täte, auf eine allmähliche Besserung hinzuwirken, da eine derartige Sprunghafte Aufwärtsbewegung leicht Rückfälle hervorrufen könnte.

Protest gegen Quiddes Verhaftung.

Berlin, 18. März. Die demokratischen Blätter veröffentlichten folgende Erklärung der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ und der „Deutschen Friedensgesellschaft“:

Prof. Ludwig Quiddé hat in der „Welt am Montag“ am 10. März die Tatsache zur Kenntnis gebracht, daß viele Gerüchte im Lande umgehen über verfassungswidrige militärische Ausbildung junger Leute und die Aufmerksamkeit der Regierung und des Reichstages darauf gelenkt. Dieser Artikel ist von ihm, wie alle anderen pazifistischen Artikel an ausländische Gesinnungsfreunde gedruckt worden, darunter an mehrere befreundete englische Minister. Auf Grund dieses Tatbestandes ist Quiddé am 16. März in München wegen Landstreichers verhaftet worden. Gegen dieses ungeheuerliche Ver-

gehen erhoben die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ und die „Deutsche Friedensgesellschaft“ feierlich Einspruch. Sie weisen darauf hin, daß dieser Vorgang geeignet ist, eine Katastrophe für unsere auswärtige Politik herbeizuführen. Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie innerhalb vierundzwanzig Stunden die Befreiung dieses Ehrenmannes herbeiführt.

Der Lohnkampf in der Wiener Metallindustrie.

Wien, 18. März. (Eigenbericht.) Im Konflikt in der Metallindustrie ist heute eine leichte Entspannung eingetreten. In der Schwachstromindustrie haben die Unternehmer eine sechs- bis siebenprozentige Erhöhung der Akkordpreise und eine fünf- bis sechsprozentige Erhöhung der Löhne zugestanden. Eine Vertrauensmännerversammlung hat diese Zugeständnisse zwar als ungenügend bezeichnet, aber doch beschlossen, sie derzeit anzunehmen, sich aber vorzubehalten, in den einzelnen Betrieben in absehbarer Zeit weitere Forderungen zu stellen. In der Starkstromindustrie werden die Verhandlungen Donnerstag beginnen. In der Aktien-Elektrizitätsgesellschaft in Stadlau sind gestern 120 Dreher in den Streik getreten, worauf die Unternehmer heute alle Arbeiter in der Zahl von etwa 1500 ausgesperrt haben. Auch in einer Reihe kleinerer Betriebe sind die Arbeiter in den Streik getreten.

Die neue belgische Regierung vor der Kammer.

Die Sozialdemokraten kündigen die Opposition an. Brüssel 18. März. (Savas.) In der heutigen Sitzung der Kammer verlas der Ministerpräsident Theunis die Regierungserklärung in welcher auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, das Budget für 1925 durch ordentliche Einnahmen zu decken. Da der gesamte Zinsdienst für die zum Zwecke des Wiederaufbaues und für Pensionen ausgesetzten Summen zu decken sei, müssen neue Einnahmequellen von 400 Millionen Frank ausfindig gemacht werden. Belgien wird eine jährliche Bürde von 1.200.000.000 zu tragen haben, welche Summe eigentlich Deutschland zu bezahlen hätte.

Mit den Expertenarbeiten, erklärte Theunis, sei die Reparationsfrage in eine neue Phase getreten. Mit verständlichem Geiste, aber mit Festigkeit werden wir das fordern, auf das wir Anspruch haben und was sich mit der Möglichkeit vereinbaren läßt. Unter dieser Grenze gehen, hieß die eigene Sache verraten. Die Erklärungen Theunis fanden bei der liberalen Linken und dem Großteil der katholischen Rechten lebhaften Beifall. Die Kammer beschloß, sofort in die Diskussion einzutreten.

Die sozialistische Linke hat beschloffen, gegen das neue Kabinett in Opposition zu treten.

Die Alliierten vergewaltigen China.

China muß den russischen Vertrag annullieren.

Moskau, 18. März. Der französische, der amerikanische und der japanische Gesandte in Peking teilten der chinesischen Regierung mit, ihre Regierungen seien gegen das Abkommen Chinas mit dem SSSR und wünschten den Widerruf dieses Vertrages. Diese gemeinsame Intervention der drei Gesandten war von Erfolg begleitet. Die chinesische Regierung annullierte die Unterschrift ihres Vertreters Li Wana auf dem zwischen Rußland und China abgeschlossenen und bereits unterfertigten Vertrage und teilte dem Sowjetvertreter Karachan mit, sie könne den Vertrag nicht bestätigen, wodurch also das Abkommen über die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen China und dem SSSR seine Geltung eingebüßt hat.

Die Radikpartei geht nach Belgrad.

Eintritt aller Abgeordneten in die Stupschina.

Belgrad, 18. März. Heute vormittags erschienen in der Stupschina die Delegierten der Radikpartei, Dr. Boeck und Predavec. Sie hielten sofort mit dem Vertreter des föderalistischen Bloßes Spahic für die Jugoslawen und Dr. Korolec für die Slowenen Konferenzen ab. Nach diesen Konferenzen erklärte Abg. Predavec, daß er noch heute die restlichen 31 Vollmachten für die Radik-Abgeordneten dem Vorsitzenden der Stupschina vorlegen werde. Die persönlichen Eindrücke, die Predavec in Belgrad gewonnen habe, hätten in ihm die Überzeugung geweckt, daß die innerpolitischen Probleme auf gesetzlichem ruhigem Wege gelöst werden, und daß man beruhigt in die Zukunft blicken könne. Nach der Erklärung des Abg. Predavec haben alle Abgeordneten der Radikpartei die Weisung erhalten, zur sofortigen Abreise nach Belgrad bereit zu sein.

Polnische Räuberromantik.

Krakau, 18. März. Eine starke Polizeibeamtung unternahm in der vergangenen Nacht in den Wäldern bei Oswiecim die Verfolgung einer Räuberbande auf, welche seit längerer Zeit Oswiecim und Umgebung terrorisierte und vor kurzem das Postamt in Oswiecim geplündert hatte. Als die Räuberbande nach mehrwündiger Verfolgung umzingelt war, kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Banditen und der Polizei. Ein Polizist wurde schwer verwundet und starb kurze Zeit nachher im Spital. Der Bandenführer namens Giza wurde getötet, die übrigen Mitglieder der Räuberbande festgenommen.

Polnisch-ungarische Freundschaft.

Krakau, 18. März. Gestern fand in Bimanolwa die feierliche Exhumierung und Wiederbestattung des 1914 in der Schlacht bei Bimanolwa gefallenen Obersten des 9. österreich-ungarischen Infanterieregimentes Othmar Muzer statt, der an der Spitze der Schützenabteilung seines Regiments mit dem Revolver in der Hand dem vorstürmenden Feinde entgegengetreten war und im Handgemenge den Tod gefunden hatte. Diese Feierlichkeit gestaltete sich zu einer polnisch-ungarischen Verbrüderung, da aus Budapest Vertreter der ungarischen Armee und der ungarischen Regierung erschienen waren und Vertreter der polnischen Behörde und der polnischen Armee Kränze an der Bahre des Obersten niederlegten. Hierauf fand die feierliche Beisetzung im neuerrichteten Mausoleum auf dem Schlachtfelde statt.

Devisenturse.

Prager Kurse am 18. März.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1311.00	1317.00
1 Billion Mark . . .	7.95.00	8.15.00
100 belg. Frank . . .	148.75.00	148.25.00
100 schweiz. Frank . . .	610.75.00	613.75.00
1 Pfund Sterling . . .	150.55.00	151.95.00
100 Lire	151.25.00	152.75.00
1 Dollar	35.05.00	35.85.00
100 franz. Frank . . .	180.50.00	182.00.00
100 Dinar	48.6.00	44.15.00
10.000 magyar. Kronen .	4.87.50	5.37.50
1.000.000 poln. Mark .	3.37.50	4.17.50
10.000 österr. Kronen .	4.02.00	5.12.00

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kč	Dollar	2.88.75
Jarich 100	Schweiz. Frank	16.72.50
Berlin 1	Mark	122.500.000.00
Wien 1	österr. Kronen	2.086.00

Unser neuer Roman.

der heute zu erscheinen beginnt, sehr hohe Anforderungen an die Leserschaft; er dient nicht fühliger Zerstreuung und erwartet nicht das Lob kleinstädtischer Geschmacks.

Der Leib der Mutter.

Roman von Elise Feldmann.

ist das Werk einer jungen Wiener Dichterin und Sozialistin. Scharf und erbarmungslos wird in die von der bürgerlichen Welt nur allzusehr verdeckten Tiefen des Massenlebens der modernen Großstadt hinabgesehen. Die Leiden jener unglücklichen Opfer, die von den verlogenen Verteidigern des Kapitals Freudenmädchen genannt werden, finden in Elise Feldmann ihre Darstellerin.

Die Szenen des Romanes sind ebenso furchtbar, wie von zärtlichster Menschenliebe erfüllt. Es werden Großstadtbilder, Schicksale des modernen Proletariats mit einer Aufrichtigkeit und Kühnheit entrollt, die in der zeitgenössischen Dichtung ihresgleichen vielleicht nicht haben. Aber alles wird mit den Augen des revolutionären Menschen gesehen, alles ist von der stillen, aber beherrschenden Mahnung durchzogen: „Niemand ein Weib belächeln — in jedem Weibe die Mutter achten, dann wäre es nicht möglich, den Leib eines Weibes zu schänden — denn es ist der Leib der Mutter.“

Es ist ausgeschlossen, daß eine bürgerliche Zeitung dieses Werk ihren Lesern zu bieten wagt. Wir bringen den bisher unerschlossenen Roman Elise Feldmanns aus dem Manuskript zum Abdruck.

Tages-Neuigkeiten.

Die Märzfeier in Auffig. Am Sonntag fand in Auffig die diesjährige Märzfeier in einem ähnlichen Rahmen wie die im letzten Jahre statt. Der Volkshor Auffig sang zwei Lieder, worauf Genosse Skoutajan drei Gedichte zum Vortrag brachte. Sodann hielt Genosse Dr. Stern die Märzrede. Er knüpfte an die allgemein erwachende Freude der Menschen über das Erwachen der Natur an, besprach die verschiedenen Beziehungen zu den Revolutionen und erklärte dann, man könne die Märzfeier nicht als eine Erinnerung an die Märzhelden bezeichnen, da das deutsche Volk im Grunde genommen nicht weiß, wer seine Märzhelden sind. Die Märzfeier ist mehr ein Symbol als eine Erinnerung. Sie soll den Willen der Massen dokumentieren, ihre Helden kennen zu lernen. Aus der Unkenntnis der Massen entsteht gewiß Feigheit, die gerade das deutsche Volk in Revolutionszeiten befallt. Hierauf brachte das Orchester des Auffiger Stadttheaters unter Leitung des Dirigenten Josa Beethovens große fünfte Sinfonie zur Aufführung. Die Wiedergabe zeugte von der tiefen Einführung des Dirigenten in die Schöpfung, die sich auch auf das Orchester übertrug. Der Siegeshymnus wurde hinreißend gespielt. Damit fand die Feier ihr Ende. Es wäre sehr zu wünschen, daß man auch in anderen Orten versucht, den Märzfeiern ein solches Gepräge zu geben.

Die Dummen werden nicht alle. In Römbe auf der Hanna in Mähren organisiert ein Student eine eigene Sekte, die alle Vorbereitun-

gen zu dem von dem Studenten für den 24. Juni dieses Jahres angekündigten Untergang der Welt trifft. Die Sekte zählt schon zahlreiche Mitglieder und hält Versammlungen ab, bei denen der Student referiert. Die Mitglieder der Sekte verkaufen angeblich alles, was sie besitzen, und lassen sich nur das Notwendigste, um bis zum 24. Juni auszukommen. Man sieht, die Dummen werden nicht alle.

Eine ganze Fabrikeneinrichtung über die Grenze gepascht. In der letzten Zeit wurde aus Sandhügel bei Freiwaldau (Schlesien) die gesamte Maschineneinrichtung der dortigen Papierfabrik in kleineren „Sendungen“ über die Grenze nach Deutschland geschmuggelt. Die Behörden kamen dieser „Ueberfiedlung“ allerdings zu spät auf die Spur und haben jetzt eine Reihe von Personen, so auch den Direktor der Papierfabrik, verhaftet.

Hasler kontra Juriga. Am 2. April findet vor dem Prager Schwurgericht eine Verhandlung gegen den bekannten tschechischen Schlagertexten Hasler statt. Hasler wird von dem slowakisch-amerikanischen Abgeordneten Juriga wegen des Kuppelstüchs „Jurigački, Juriga . . .“ gelaggt. Den Vorsitz bei dieser Verhandlung wird O. H. Bouček führen. Hasler ist bekanntlich auch der Verfasser und Komponist des Spiritusshimmes „Kedob“.

Der „Ceskoslovenska Samostatnost“, dem Blatt der Legionäre ist das Recht auf ihren Titel durch gerichtliche Entscheidung abgesprochen worden. Abgeordneter Dr. Dajin, der Herausgeber der „Samostatnost“, hatte beim Gericht die Beschwerde gegen die „Ceskoslovenska Samostatnost“ eingebracht und für sich das Recht der Priorität auf den Namen „Samostatnost“ verlangt. Das Gericht erster Instanz hatte dieser Beschwerde stattgegeben und auch das Berufungsgericht entschied dieser Tage im gleichen Sinne. Die Entscheidung des Gerichtes wurde der Redaktion der „Ceskoslovenska Samostatnost“ bereits zugestellt.

Verhaftungen im Prager Bankhaus Fischer, Kraka & Co. In's Prager Bankhaus Fischer, Kraka & Co., Prag I., Obstmarkt, kamen Montag acht Beamte des Bankamtes und nahmen eine strenge Revision vor. Nach der Revision wurden der Direktor Reuner, der Prokurist Dubsky, die Disponenten Reuter und Oppenheimer sowie der Beamte Gallus wegen Uebertretung der geltenden Devisenvorschriften verhaftet. Es soll sich, wie in Prag verlautet, um Manipulationen mit der tschechischen Krone handeln. Die Verhafteten wurden einem strengen Verhör unterzogen und in Gewahrsam belassen. Die Chefs des genannten Bankhauses, Ingenieur Fischer und Steinreich, gegen die Stadtriefte erlassen worden sein sollen, befinden sich derzeit in Wien.

Werber! Werberinnen!

Was ist zu tun zur Vorbereitung des Werbens

1. Adressenmaterial sichten.
2. Werbeleute zusammenrufen.
3. Adressenmaterial aufteilen.

Nur gute Vorbereitung verbürgt einen vollen Erfolg!

Zum Morde am Türnitzer Stadlarzte Dr. Quoitla wird aus Türnitz mitgeteilt, daß der Tat verdächtige Bergarbeiter Josef Krieger unter Gendarmeriebedeckung mittels Automobils ins Leitmeritzer Kreisgericht eingeliefert wurde. Krieger hat, so wird weiter gemeldet, in seiner Zelle einen Selbstmordversuch erlitten und die Zwangsjacke zerrissen. Es ist unglücklich, daß man Krieger, der sicherlich geistesgestört ist, ins Strafgericht einliefert, statt ihn einer Anstalt für Geistesgestörte, wohin er ja eigentlich gehört, zu übergeben.

Ein tschechischer Finanzier ermordet. Aus Kaschau wird gemeldet: Am 15. d. M., um 20 Uhr, wurden zwei Finanzinspektoren bei Groß-Keves (Ostslowakei) auf zwei mit verschiedenen Waren beladene Wagen aufmerksam gemacht. Da die Wagen zwei verschiedene Wege einschlugen, verfolgte jeder der Finanzinspektoren einen Wagen. Als der Inspektor Cerny den einen Wagen einholte und ihn aufhalten wollte, entriß ihm zwei Schmuggler seinen Karabiner und einer von ihnen, namens Csonto, schlug ihn mit dem Karabiner nieder. Die Schmuggler ergriffen sodann über die magyarische Grenze die Flucht. Der zweite Finanzinspektor traf seinen Genossen nach seinem Rundgange am Wege in den letzten Zügen an. Den magyarischen Behörden wurde sofort Bericht über den Sachverhalt erstattet und es wurden, wie wir erfahren, die Täter von den magyarischen Behörden bereits verhaftet. Wegen des Verdachtes der Teilnahme am Schmuggel wurden etwa 15 Personen verhaftet, welche in das Gefängnis in Kaschau gebracht wurden.

Die Flucht der Landesflücker. Gestern verließen Prag 19 slowakische Auswanderer auf dem Weg nach Amerika.

Entdeckung einer neuen Quelle in Franzensbad. Aus Eger wird gemeldet: Schon seit längerer Zeit wurde in Franzensbad im Badehaus IV nach einer dort vermuteten unterirdischen Quelle gebohrt. Zunächst schien es, als ob die Bohrung vergeblich sein sollte, so daß schon daran gedacht wurde, die Bohrung aufzugeben, da zeigte sich bei 53 Meter Tiefe kohlenstoffreiches Wasser. Die Bohrarbeiten wurden fortgesetzt und heute entquoll plötzlich dem Bohrloch eine kohlenstoffreiche Quelle mit einem Druck von 10 Atmosphären. Dieses Ereignis hat in Franzensbad großes Aufsehen erregt.

Ein Mordversuch bei Jglau? Aus Jglau wird uns gemeldet: Sonntag wurde der bereits vor fünf Jahren zu zweieinhalb Jahren schweren Verurteilung Raubmörder Josef Rehak neuerdings dem Kreisgericht in Jglau eingeliefert. Rehak hatte seinerzeit im März 1919 seinen Freund Josef Göth im Walde bei Jglau mit 17 Messerschlägen getötet und den Toten seiner Kleider und Schuhe beraubt. In der Vorwoche nun ging der eifährige Johann Patry aus Zeisau bei Jglau allein in den Wald, um Reisig zu holen. Während er Reisig von den Bäumen schlug, gestellte sich ihm ein Mann zu, der sich erbötig machte, ihm bei der Arbeit zu helfen. Der Knabe ließ dem Mann sein Beil und dieser verfehlte ihm sofort mit demselben zwei Schläge auf den Kopf. Auf das Geschrei des Knaben eilten Leute herbei, die jedoch weder den Knaben noch den Fremden sahen. Bemerkenswerte geben an, daß sie zwar Hirschköpfe gehört, aber niemanden gefunden hätten. Der Knabe, der nicht tödlich verletzt ist, war nämlich wegelaufen. Der Verdacht, die Tat begangen zu haben, fiel bald auf den kürzlich aus der Haft entlassenen Josef Rehak. Bei der Gegenüberstellung in der Wohnung des Knaben erkannte der eifährige Patry sofort in Rehak den Mann, der ihn überfallen hatte. Es liegt zweifellos ein Raubmordversuch vor, trotzdem der Knabe nur dünn gebleidet war. Rehak leugnet bisher die Tat.

Nichtigstellung. Das Gedicht Josef Luitpolds, „Der unermüdete Trommler“, das wir gestern veröffentlicht haben, ist durch einige Druck- und Satzfehler verunstaltet worden. Besonders muß richtiggestellt werden, daß die Zeilen 25 und 26 des Gedichtes (von „Da schweigen“ ... bis „Trommler“) nicht an diese Stellen gehören, sondern irrtümlich wiederholt sind.

Konferenz der tschechischen Sozialdemokratie in Oesterreich. Am Sonntag fand in Wien eine Konferenz der tschechoslowakischen Sozialdemokratie Oesterreichs statt, die sich unter anderem mit dem Antrage der Kommunisten beschäftigte, statt des alle tschechischen Parteien umfassenden Nationalausschusses einen tschechischen Sozialistenrat mit Ausschluß der bürgerlichen Parteien zu bilden. Die Konferenz lehnte diesen Antrag der Kommunisten ab, mit dem Hinweis darauf, daß die Partei im Arbeiterrat sowie in den österreichischen Gewerkschaften entsprechend vertreten ist, wodurch die Frage der Einheitsfront für die Partei gelöst ist. Sodann beschloß die Konferenz in der Nationalauschuss auch weiterhin keinen Vertreter der Partei zu entsenden. Die Partei würde jedoch bereit sein, an der Errichtung eines Mindestrats mitzuwirken, in dessen Kompetenz nur Minderheitsfragen fallen würden.

Spionage im Dienste Frankreichs. In einem Spionageprozeß, der gestern vor dem fünften Straßengericht des Reichsgerichtes in Leipzig verhandelt wurde, wurden der Schweizer Staatsangehörige Bieng, Kinoregisseur, zu elf Jahren Zuchthaus, der Gestreite Vorman zu 18 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, der Kraftfahrer Adler der württembergischen Kraftfahrtruppen zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und die Braut Vorman, Frieda Schenk, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen Bieng und Vorman wurde auf 10 Jahre Ehrverlust erkannt. Bieng beantragte im Auftrage Armons, des Leiters der französischen Spionageabteilung in Basel, Vorman und Adler, ihm geheimzuhaltende Papiere auszuhändigen.

Ein Sensationsprozeß in Warschau. Gestern begann vor dem Warschauer Militärgericht ein sensationeller Prozeß gegen den polnischen Leutnant Biorsti. Der Angeklagte ist beschuldigt, eine falsche Aussage abgegeben zu haben, nach welcher sein Vorgesetzter ihm den Auftrag erteilt hätte, den Warschauer Bilsudski auf strengste zu beobachten und über seine politische Tätigkeit zu berichten.

Ein Kleinfurtdiebstahl. In Brüssel wurde ein griechischer Staatsangehöriger verhaftet, der beschuldigt wird, seltene Briefmarken im Werte von fünf Millionen Franks entwendet zu haben. Der Bestohlene soll ein in Berlin lebender Holländer sein.

Die Wehrpflicht in Sowjetrußland. Der Sowjet der Volkskommissare hat den aktiven Militärdienst folgendermaßen festgelegt: Für die Marine, die Marine-Infanterie und die Abteilungen des G. P. U. (staatliche politische Verwaltung) — frühere Drezhobalka) vier Jahre aktiven Militärdienstes; für die Mannschaften des Luftschiffwesens drei Jahre, für das übrige Heer zwei Jahre. Die Rekrutierungen finden einmal im Jahre statt; zu denselben sind alle Bürger der Sowjetrepublik verpflichtet, welche am 1. Juli das 21. Lebensjahr erreicht haben.

Die Explosion in der Turiner Zündhölzchenfabrik. Zu der Explosionskatastrophe in der Zündhölzchenfabrik bei Turin, bei der, wie wir bereits berichtet haben, 33 Arbeiter lebendig verbrannt sind, wird noch ergänzend gemeldet: In einer Zündhölzchenfabrik in der Nähe von Turin ereignete sich am Samstag eine Explosion, durch

die ein Brand verursacht wurde, der einen großen Teil der Anlagen zerstörte. Im Augenblick der Explosion befanden sich 43 Arbeiter in der Fabrik, von denen sich nur wenige retten konnten. 33 Arbeiter verbrannten, sieben wurden in schwerverletztem Zustande geborgen. Der Feuerwehrgelang es mit großer Mühe, einen Behälter mit zwanzig Zentner Chlorid vor dem Brande zu retten.

Der Flug um die Welt. Die Pariser Blätter melden aus New York, daß drei von den vier Flugzeugen, welche einen Flug um die Welt veranfaßten, im Aerodrom von Santa Monica in der Richtung gegen den Sacramento gestartet haben. Viele Tausende von Zuschauern haben dem Start beigewohnt. Der Kommandant des Fluges um die Welt ist Major Friedrich Martini. Eine weitere Meldung aus Los Angeles besagt, daß die Aeroplane den Sacramento schon erreicht haben und gestern früh nach Seattle weiterflogen. Dort wird einige Tage Rast gemacht, um sodann den Flug in der Richtung nach Alaska fortzusetzen.

Die Einwandererquote nach den Vereinigten Staaten. Das der Washingtoner Repräsentantenkammer unterbreitete Einwanderungsgefeß-Projekt setzt die Verhältniszahl der Ausländer, welchen eine Niederlassung in den Vereinigten Staaten gestattet werden wird, auf zwei Prozent der Ausländer jeder in den Vereinigten Staaten befindlichen Nationalität herab.

Presskonzentration in New York. Neuer berichtet aus New York: Oeden Reid, der Herausgeber und Leiter der „Tribuna“, teilt mit, daß er von Frank Wainch den „New York Herald“ gekauft hat, der mit der „Tribuna“ vereinigt werden soll. Der Kauf schließt auch die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ ein.

Aufhebung einer Bombenfabrik in Kalkutta. Die Polizei in Kalkutta (Vorderindien) hat eine Bombenfabrik entdeckt und zwei Bengalen auf frischer Tat ertappt.

Ein nach zehn Monaten entdeckter Mord. Die Wiener Polizei ist in den letzten Tagen einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das vor etwa zehn Monaten verübt worden ist. Das Opfer dieses Verbrechens ist die ehemalige Besitzerin des „Café Sport“ in der Hernalscher Hauptstraße, eine Frau Koch, und es ist fast unbegreiflich, daß das vor zehn Monaten erfolgte Verschwinden unter den Bekannten der Frau Koch so wenig Aufsehen hervorrief, daß keine polizeiliche Anzeige erstattet wurde. Der Mörder der Frau ist ihr ehemaliger Kompagnon Lorenz Wald, der von der Polizei unter dem dringenden Verdachte, die Frau ermordet und beraubt zu haben, verhaftet worden ist. Auch sein Stiefsohn Oskar Fuchs ist unter dem Verdachte der Mittäterschaft festgenommen worden. Die polizeilichen Erhebungen hatten festgestellt, daß Frau Koch sich vor ihrem Verschwinden im Besitze von 40 Millionen Kronen befand und daß Wald nach dem Verkaufe des „Café Sport“ eine Deliktessenhandlung um 20 Millionen Kronen kaufte, die er später durch Aufwendung eines Betruges in der gleichen Höhe vergrößerte. Die Polizei glaubt, daß diese 40 Millionen aus dem Besitze der Frau Koch stammen. Der Stiefsohn des Wald gibt an, sein Stiefvater habe ihm seinerzeit den genauen Hergang des Mordes erzählt. Er sei mit der Frau Koch am Donaukanal spazieren gegangen, habe plötzlich einen Revolver hervorgezogen und einen Schuß auf sie abgefeuert. Der Schuß ging jedoch fehl und Frau Koch rief um Hilfe. Dann habe er die Frau gepackt und sie in die Donau geworfen. Da sie noch immer um Hilfe rief, warf er einen schweren Stein nach ihr, worauf sie dann in den Wellen verschwand. Die Polizei legt die Untersuchung mit größter Energie fort.

Die „Konsumgenossenschaft“ Nr. 6 des vierten Jahrganges vom 15. März 1924 hat folgenden Inhalt: Zur genossenschaftlichen Propaganda. Ein Wort an unsere Genossen Lagerhalter. Von Andreas Bukovitsch jr. — Händlermethoden. Von Franz Svoboda (Prag). — Autonome Zuschläge und Finanzwirtschaft. Von Johann Gall (Oberlangenen). — Bezirks- oder Kreisgenossenschaften? Beiträge zur Diskussion über genossenschaftliche Zentralisation. Vorzeitige Zentralisation? Von Otto Baier (Mähr.-Schönberg). — Eine Lohabewegung im Allgemeinen Konsumverein Basel. — Gründende Generalversammlung der selbständigen Gewerkschaften (Schluß). — Ferner die reichhaltigen Rubriken: Vom Tage. — Bildungsarbeit. — Rechts- und Steuerangelegenheiten. — Aus den Konsumvereinen. — Ausländische Genossenschaftsbewegung. — Ankündigungen der Konsumvereine. — Inserate.

Stellung der dritten Klasse der zehnten Klassenlotterie. Gestern wurden gezogen: die Grundzahlen 84 und 35. Es gewannen: 90.000 K 105.184; 60.000 K 194.585; 40.000 K 195.095; je 10.000 K 45.584, 56.484, 130.035, 22.535 und 27.095; je 5000 K 8035, 192.585, 142.135, 24.835, 141.884, 200.584, 126.484, 105.884, 177.084; je 2000 K 42.184, 117.484, 190.584, 105.584, 42.884, 7784, 84.384, 58.884, 183.884, 195.284, 31.284, 6384, 65.784, 147.284, 109.084, 114.984, 131.884, 118.084, 194.135, 195.135, 116.935, 58.435, 149.135, 20.735, 54.435, 64.435, 204.035, 91.035, 14.935, 81.235, 153.035, 127.235, 196.235, 122.835, 165.135, 119.235, 124.135, 65.035, 46.935, 17.735.

Weiterüberblick vom 18. März: Unter der Einwirkung eines Hochdruckkeiles, der von Norden her nach Europa vorgedrungen ist, hatte die Bewölkung Montag etwas nachgelassen. Ein kalter nordwestlicher Luftstrom hatte die Tagestemperaturen herabgesetzt, so daß sie nirgends über 5 Grad Celsius gestiegen sind. In der Nacht auf Dienstag haben sich die Fröste in der Slowakei erneut verstärkt. Nach den bisher eingezeichneten Meldungen hatte Rakete Teplitz -10 Grad Celsius. — Wahr-scheinliches Wetter: Anbauern der bisherigen Winterung.

Kleine Chronik.

Alte Küchenrezepte.

Alte Küchenrezepte und Rezepte, Tischordnungen und Speisefolgen sind auch Kulturdenkmäler. Aber-glaube mischt sich ein, Prozentum und Staudeshoch-mut. Schon vor 3000 Jahren verstanden die Griechen, Kuchen aus Honig und Mehl, das natürlich ein ganz großes Produkt war, vermischt mit allerlei würzigen Kräutern, zu backen. Diese Kuchen waren nicht so dünn wie unsere; denn Hefe und Back-pulver waren unbekannte Dinge. Als Speisewürze sowohl als auch als Parfüm waren die Eingeweide des Zunftfisches und der Meerbarbe geschätzt. Als Delikatessen galten Eidechsen, Störche, Flamingos, Gänse. Die Römer aßen mit Vorliebe Haselmäuse, die besonders gezüchtet wurden, und die widerlich-sten Körpertheile von Schweinen und Rühnen. Wir würden Genießen solcher „Schweineereien“ pervers nennen. „Dom Adler“ sind neuerlei Speisen und Trachten zu machen. Die französische Küche des 18. Jahrhunderts kennt bereits 543 Kochrezepte, darunter: Eier mit Rosenwasser, mit zerlassenen Käse, mit Sonnenblumen, mit Orangen, mit saurem Trauben-saft, Taubenmist galt als Würze des Brotes, die Röhme junger Hühner, das Rotkehlchen und der Regenpfeifer gehörten zu den teuren Vederbrühen.

In China verpestet man noch heute Regen-würmer, den in Del gekochten Kofon der Seiden-raupe und mit großer Vorliebe junge Gänse. In Indien und Arabien genießt man einen Kuchen aus Henscheden und Grasspizern, im Innern Afrikas Raupen, Puppen, Engerlinge. Schlangen und Fledermäuse werden dort auch nicht verschmäht. In Nordafrika bereiten die Korjaken folgendes Brot: gestochtes Blut, Talg, halbverdautes Renn-tiermoos aus dem Magen geschlachteter Tiere, ver-mischt mit getrocknetem Gras. Die Diomaten am Delanto verzehren täglich ein Pfund Erde, gemischt mit Krokodil- und Schildkrötensett. Auch in Sar-dinien und Schweden mischt man noch heute „Verg-mehl“, die Ueberreste von Infusorien und Diatomeen, unter gewisse Speisen.

Auch die deutsche Küche des Mittelalters kennt seltsame Rezepte. Wie macht man einen Hechtkuchen? „Nimm einen Hecht, fiede ihn in ein wenig gefal-tenem Wasser ab, hede das Fleisch davon ganz klein, tue daran ein wenig süßen Rahm, geschnittene Mandeln, Marjollinen und geriebenen Zitronensaft, nimm eine tiefe Pfanne, beschmiere sie stark mit Butter, tue alles hinein, laß es gar backen und streue Zucker darüber.“ — Wie mag das geschmeckt haben? — Dann gab es eine „Ruhstintur“, die aus Schmirgel, Ruß, Saffran und Kampfer bestand, „braune Tropfen“ zur „Bereinigung des Gebüts und Nahrung Saffin“. Vor die „Schönung“ nimmt man einen „Larvosin“ jeden Seiden (roten Sei-denfadens), so recht echt ist und fängt eine spitze Maus, jedoch nicht mit bloßen Händen, und zieht ihr die Nähndel mitsamt der Seide durch beide Augen durch, und laßt so die Maus lebendig wieder laufen, bindet den Faden Seite um das Glied mit dem Ute, und läßt es solange, bis es von selbst abfällt“, ist es eine „Weisperson, muß die Maus eine Sie sein“. Ein Heilmittel für gelähmte Glieder verübt, „wie man die austene Lunge macht, so ein ungemeines Mittel ist für Lämmich der Glieder, auch so gahr, wenn bereits die Sehnen verübt und das Schwindeln über Hand genommen“. Zu einer „gesehten Salbe“ werden hauptsächlich Regenwürmer genommen. Ein Hustenwasser destilliert man aus Gunderschne, Husstisch, Milch, Karlsleber und gestohlenen Schnecken. Regenwürmer und Fuchs-lungen verarbeitet der abergläubische Mensch zu Heilmitteln für Engbrüstigkeit und Brustbeschwerden. Dabei spielen Neus- und Volkmoos als Berei-tungs- und Anwendungszeit eine bedeutende Rolle. Eine rechte Hausfrau verstand nicht nur „Kofensuppe“ zu kochen, Klätter zu ziehen, Senf zu bereiten, sondern sie hatte auch allerlei Vitore, zu denen Muskat, Nelken, Orangen- und Pomeranz-schalen, Zimt und dergleichen verwendet werden, für die Klätterstunde mit der Nachbarin gegen den merkwürdigen Mixturen und Elixieren gegen die häufigsten Gebrechen in ihrem Zehant. Sie verstanden Arbeiten, die unsere Frauen nicht verstehen, sie bereiteten Speisen, um derenwillen die heutigen Männer ihre Herzallerliebsten mit einer Ehescheidungsfrage bedenken würden, wenn sie es nicht fertig brächten, sie doch wieder durch Liebes-tränke und seinen Ritschwein an sich zu fesseln. Eine Frau, die schließlich Gebüts und Bier verüben kann, darf auch einmal kleine Vögel ausgenommen mit Rettich in Schmalz braten — wenn sie es selbst ist und das Schmalz wieder das Kilo um 2 Kronen zu haben sein wird. Was würde wohl heute ein Rind, Wiedehopf oder Specht — die wanderten früher ja auch in die Küche — auf dem Wochenmarkt kosten?

Boran erkennt man den verheirateten Mann? Die Antwort einer Zeugin vor einem Londoner Gerichtshof, die auf die Frage, ob ein gewisses Individuum Junggeselle sei, erwiderte, daß er doch nicht aussehe wie ein verheirateter Mann, ver-anlaßt einen Mitarbeiter einer jener englischen Zeitungen, in denen solche Fragen mit tiefer und liebe-voller Gründlichkeit behandelt zu werden pflegen, das Problem zu besprechen, ob der verheiratete Mann von außen zu erkennen sei. Die Tatsache stehe fest, so meint er, daß untrüglige Anzeichen den Ehemann erkennen lassen, genau so, wie man aus dem Ges-icht, aus den Händen, dem Teint und dergleichen auf den Verus eines Menschen zu schließen vermag. Frauen haben dafür einen sicheren, unbeschäftigen Blick. Paare, die schon eine Weile verheiratet sind, haben in ihrem Gesichtsausdruck etwas unsehbar Charakteristisches, sei es nun ein Zug stiller Helter-keit oder von unterdrückter Unglücksbedeutung — es sieht in ihrem Gesicht jenes voll in Anspruch-nehmende Interesse, was anzeigt, daß sie die Per-

sonlichkeit des anderen durch und durch kennen. Das Ergebnis solchen Kennenlernens ist dann, je nach-dem Vergnügens oder Mißvergügens, in allen Fällen jedoch ein gewisser Grad einer etwas gelangweilten Sättigung. Diefelbe Stimmung, die den gerühigten Besch verübt, spricht sich wie in den Miden so auch in der Unterhaltung der Verheirateten aus.

Hinterwöckspächen sind natürlich, trotz ihrer kramphastigen Bemühungen, das nicht zu scheinen, was sie sind, für jedermann erkennbar. Jeder be-merkt auch ihre sich ewig gleichbleibenden Versuche, unter einer Maske von verlornener Illusion und mangelndem Interesse an einander die Tatsache zu verschleiern, daß ihre Situation für sie noch den vollen Reiz der Neuheit besitzt. Dabei strahlt ihnen gewöhnlich auf eine Weile Entfernung das Ver-gnügens an einander aus den Augen, das sie so wenig verstecken können, wie die Sonne sich hinter einem leichten Sommerwölkchen verbergen kann.

Weit schwieriger ist, den verheirateten Mann zu erkennen wenn er seine Frau nicht bei sich hat. Man braucht nur den Versuch bei den Männern zu machen, die einem in der Straßenbahn gegenüber sitzen. Da bei älteren Leuten die Vermutung dafür spricht, daß sie verheiratet sind, wähle man sich am besten die-jenigen zwischen 25-30 für das Experiment. Es gibt ja schon gewisse äußere Anzeichen: der Anzug des Ehemannes ist in der Regel ordentlich ausge-büßtet, und seine Wäsche pflegt sauber zu sein, den-nach fehlt jene gewisse männliche Plötzlichkeit, die den Junggesellen, die noch nicht in feste Beziehungen zum weiblichen Geschlecht getreten sind, unsehbar eigen ist. Aber das sind große Maßstäbe. Ein etwas sorgenvoller Ausdruck, zugleich ein Zug von nichterter Ehrbarkeit sind für den Mann charak-teristisch, der die Last der häuslichen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten auf seinen Schultern fühlt. Vor allem aber fehlt dem Blick der Verheirateten jene gewisse Ruhelosigkeit und Abenteuerlust, die dem Junggesellen, der immer ausflucht, als erwar-te er an der nächsten Ecke irgendwelche vergnügliche Ueberraschung, fast immer aus den Augen blickt. Da-zu kommen allerlei Kleinigkeiten. Der Schnurrbart des Verheirateten ist unverkennbar. In der Regel hängt er herunter. Ist er nicht gebüßtet, immer aber fehlt ihm jene muntere Begehrtheit, die die Manneszierde des Junggesellen aufweist. Dabei ist es nicht wahr, was manche behaupten, daß der Ehe-mann den Blick eines geheuten Wildes habe. Steht doch das junge Mädchen, das häufig genug auch ihre Verfolger hinter sich hat, dabei ganz vergnügt in die Welt. Der englische Beobachter meint, wenn der Ehemann die Rolle des Jägers wieder aufnehmen könnte, so würde er das untrügligste Zeichen seines Verheiratetseins aus den Augen verlieren.

In England scheint danach die Sorte von Ehe-männern, die trotz der ehernen Banden, die sie fesseln, es nicht verlernt haben, nach vergnüglichen Abenteuer auszuspuhen, völlig zu fehlen.

1000 Aufnahmen in der Sekunde. E. V. Web-more, der Direktor eines wissenschaftlichen Instituts für elektrische Industrie, hat nach einer Meldung aus London einen Filmaufnahme-Apparat erfun-den, mit dem es möglich sein soll, in einer Sekunde 1000 Aufnahmen zu machen. Der Erfinder glaubt, mit seinem Apparat das Leben der Insekten, Er-scheinungen der Chemie, Explosionen und physikalische Versuche bis ins eingehendste studieren zu können.

Die Erschließung Sibiriens. Die Sowjetregie-rung beabsichtigt, wie aus Delsingors gemeldet wird, eine neue sibirische Eisenbahnlinie Tomsk-Tschuljin, deren Gesamtlänge 160 Kilometer betragen wird, zu bauen. Das Schulgingebiet ist außerordentlich reich an hochwertigem Nichtenholz. Die jährliche Holzausbeute dieses Gebietes wird mit 800 Millionen Kubikmeter eingeschätzt. Es wird be-absichtigt, diese Holzmaterialien auf dem nördlichen Seewege nach dem Auslande zu exportieren. Außer-dem soll die geplante Eisenbahnlinie der Erschließung des reichen Rarzyngebietes förderlich sein. Die Bau-kosten der Linie werden sich voraussichtlich auf neun-einhalb Millionen Goldrubel belaufen.

Gerichtssaal.

Er kann die „alte, gute Zeit“ nicht vergessen.

Im September v. J. wurde in Groß-Hofschütz (Bez. Pulstschin) eine Wählerversamm-lung abgehalten, in der sich auch der Oberlehrer des Ortes zum Worte meldete. Er sprach von der Schulordnung aus der wilhelminischen Zeit. Ein Richard B. nahm sodann gegen die tschech-ischen Lehrer Stellung, die die Kreuze aus den Schulen entfernen und die sich an den deutschen Lehrern ein Beispiel (!) nehmen sollen, die am Sonntag immer die Kinder in die Kirche führten. B. wurde wegen Aufhebung auf Grund des Ge-sezes zum Schutze der Republik angeklagt und zu fünf Tagen Arrest oder 1000 K Geldstrafe unbedingte verurteilt.

„Gotteslästerer.“

Vorige Woche hatten sich der Redakteur E. L. aus Oberfurt und der Metallarbeiter B. M. aus Schönbrunn vor einem Straffenat des Landes-gerichtes Troppau wegen Gotteslästerung zu verantworten. Der Redakteur hat nach der An-klage den Herrgott sträflicher Eigenschaften beschul-digt, welche Beschuldigungen geeignet sind, die öffentliche Ruhe in der Republik zu stören. Die An-geklagten gehören der „Reveree“ in Mähr.-Odrau an, welche am 2. September 1923 eine Versammlung abhielt, in welcher der angeklagte Redakteur referierte. In dieser Versammlung traten auch zwei Pfaffen als Gegenredner auf, die die Aufforderung auf den Flugzetteln: „Loret aus der römisch-katholischen Kirche aus“ auf den Plan ge-sockt hatte. Der angeklagte Redakteur machte wäh-rend seines Referates u. a. folgende Aeußerungen:

„Wir glauben an keinen Himmel und keine Hölle, an keinen Gott, wie er uns mit einem Barte bildlich dargestellt wird. Bisher ist noch niemand aus dem Himmel oder der Hölle zurückgekommen, der die Existenz dieser Orte bestätigen könnte.“

Der Angeklagte berief sich bei seiner Verantwortung auf eine über 1000 Jahre alte Bibel, aus der man entnehmen kann, daß man einen Gott nicht zu fürchten braucht. Ferner zitierte er die Bücher des Liguorie, der als Heiliger die größten Schweinereien zusammen schrieb, und als beispielgebende Moral aufstellte. Diese Schweinereien dürften zur Genüge die „Heiligkeit“ des Liguorie kennzeichnen. In seiner Verteidigungsrede bemerkte der Angeklagte auch, daß sich ein Pfarrer nicht um die Völlerei zu kümmern habe, da sich die Völlerei mit seinem Beruf nicht vereinbare: jeder Schuster möge bei seinem Berufe bleiben. Wegen dieser Äußerung dürfte sich C. noch einmal zu verantworten haben. C. bemühte sich dann, die ihm zur Last gelegten Äußerungen zu entkräften und erklärte, die inkriminierten Worte in einem ganz anderen Zusammenhang gesagt zu haben, als es von den Pfaffen angegeben wird.

Dem Metallarbeiter M. wurde zur Last gelegt, die Verschmelzen anfordern zu haben, ihre Kinder nicht von den Pfaffen verdammen zu lassen. Die Beichte sei eine unbillige Einrichtung, die von den Geistlichen dazu benützt wird, die intimsten Sachen zu erfahren.

Nach langer Beratung des Gerichtshofes wurde C. wegen Herabsetzung des katholischen Glaubens zu drei Wochen und M. zu acht Tagen Arrest, bedingt auf zwei Jahre, verurteilt.

Die Sicherheitsvorkehrungen auf den Bahnhöfen.

Vor dem Bräuner Zivilgericht als Berufungsgericht fand dieser Tage eine Schadenersatzklage eine unerwartete Erlebigung. Es handelte sich um die Schadenersatzklage einer 60jährigen Frau, die auf dem Olmücker Hauptbahnhof von einer Lokomotive zu Boden gerissen und schwer verletzt worden war.

Der Hauptbahnhof in Olmütz bietet, abgesehen von verschiedenen anderen Mängeln, dem Verkehrsmittel, das die Züge bestiegt, viel zu wenig Sicherheitsvorkehrungen, so daß Unfälle gerade in diesem Bahnhof ziemlich häufig sind. Da geschah es nun eines Tages im Vorjahre, daß eine 60jährige Frau vom Zuge 1115 in den Zug 1511 ansteigen mußte. Beide Züge befanden sich auf verschiedenen Gleisen, und die Frau, die zum Umsteigen 13 Minuten Zeit hatte, mußte gleich allen anderen Reisenden verschiedene Geleise übersehen, auf denen eine Lokomotive hin- und herfuhr. Die Frau wurde nun, mitten zwischen den Schienen stehend von dieser Lokomotive überrollt, erschüttert und weggeschleudert. Schwer verletzt trug man sie weg. Eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen waren die Folgen dieses Unfalles.

Die Sechzigjährige klagte nun gegen die Bahnverwaltung eine Schadenersatzklage an. Sie verlangte 24.610 K. (Schmerzensgeld, Heilungskosten und Verdienstentgang) und ferner eine lebenslängliche Monatsrente von 250 K. In der Klage wurde ausgeführt, daß der Olmücker Bahnhof keine Brücken, Bahn- oder Gehsteige besitze, von denen man ungefährdet den Zug besteigen könne, daß dort, wo das reisende Publikum zu den Zügen stürme, ungehindert verschiedene Lokomotiven hin- und herfahren, und daß sich dort Unfälle beinahe wöchentlich ereignen. Die Bahn hatte gegen diese Klage Einspruch erhoben und ihre Gegenwendungen gemacht. Die Folge war, daß der Handelssekat des mährischen Zivillandesgerichtes in Brünn die Klage abwies.

In den Beweggründen heißt es, daß es nirgends vorgeschrieben ist, daß Gehsteige und Brücken vorhanden sein müßten, es genüge, daß die herumfahrenden Lokomotiven vom Eisenbahnpersonal begleitet seien!

Volkswirtschaft.

Die Lohnbewegung im nordböhmischen Baugewerbe.

Verschiedene Stellungnahme der Kommunisten in Reichenberg und in Karlsbad.

Drei von allen Fesseln, entbunden der am 9. Dezember v. J. getroffenen Vereinbarungen, lassen nun die Kommunisten ihre Schmutzweilen gegen den deutschen Bauarbeiterverband und dessen Vorsitzenden, Gen. Hausmann los. Der bekannte Gampe als Führer der kommunistischen Verhandlungskommissionsmitglieder, scheint wirklich zu glauben, daß je mehr Unstimm, Lüge, Verdrehung und Entstellung im Reichenberger „Vorwärts“ und der „Internationale“ über die Lohnverhandlungen geschrieben wird, desto früher es möglich sein wird, über die Hülfs- und Ratlosigkeit der Revolutionäre hinwegzutauschen. Denn: das diese Vorfälle nicht bloß moralisch vollkommen verlottert, sondern auch bodenlos dumm sind, oder die Bauarbeiter für so dumm halten, ist in allen sieben Verhandlungen und den gemeinsamen Sitzungen, insbesondere durch die Artikel im „Vorwärts“ und der „Internationale“ mehrfach, in durchschlagender Art von den Helden bewiesen worden. Ein Beispiel von vielen. Gampe schreibt und gibt dabei der Deffentlichkeit, selbstverständlich auch den Baumeistern, bekannt, daß Gen. Hausmann in seiner Raffiniertheit in den gemeinsamen Verhandlungen den Standpunkt vertrat, die Verhandlungen solange als möglich hinauszuziehen, um dadurch einen günstigen Vertrag zu erreichen. Einer solchen Schlichtheit den Herren Baumeistern gegenüber sind die Kommunisten nicht fähig. Die Kommunisten haben im

Dezember 1922 ohne lange Jögern in einschüßlicher Weise, wie die Baumeister in anerkennenswerter Offenheit wiederholt bei den Verhandlungen behaupteten, 25 Prozent Lohnabbau gewährt. Dadurch wurde der Stundenlohn um K 1.53 herabgesetzt. Ein so minimaler Betrag, daß darüber doch kein vernünftiger Bauarbeiter Aufsehen macht. Denn die Lohnkürzung betrug in einer Woche zu 48 Stunden ja nur K 73.44 in 10 Wochen zu je 48 Stunden nur „ 734.40 in 20 Wochen zu je 48 Stunden nur „ 1468.80 in 30 Wochen zu je 48 Stunden nur „ 2203.20

Um die Einheitsfront nicht zu sprengen, entschlossen sich die Kommunisten, den Unternehmern diese Einsicht diesmal nicht zu zeigen, sondern die Bortätigkeit des Hausmann mitzumachen. Es bestand also Einmütigkeit, die Verhandlungen hinauszuziehen. Im anschließenden Satz schreibt derselbe Gampe, daß es die Kommunisten waren, die wiederholt gegen die beschleunigte Rückzugstaktik des Hausmann Stellung nehmen mußten. Genosse Hausmann hat also die Verhandlungen hinauszuziehen, zu gleicher Zeit aber auch eine beschleunigte Rückzugstaktik betrieben. Welche von diesen Behauptungen sollen die Bauarbeiter nun glauben? Sonntag, den 16., marschiert Gampe im „Vorwärts“ und in der „Internationale“ neuerlich auf. Nachdem das tausendfältige Wiederholen, daß Gen. Hausmann ein Verräter, ein Lump, Sprenger der Einheitsfront usw. ist, nicht mehr zieht, ist er von Gampe tagfrei zum Seiltänzer ernannt worden. Die Seiltänzerkünste führt aber Gampe in höchst eigener Person auf. Er erzählt der aufhorchenden Welt, daß die Haltung des Abgeordneten Hausmann verständlich ist, denn die Kasse des deutschen Bauarbeiterverbandes ist leer, die Mügligkeit auf ein Häuflein zusammengeschrampt, der Organisationsapparat wird im Schnellzugstempo abgebaut. Die Erzählung ist wohl nichts Neues, aber da Gampe nichts anderes weiß, wiederholt er eben. Derselbe Gampe hat dies das ganze Jahr 1921 und 1922 erzählt. 1923 war nach der Aussage wiederum desselben Gampe der deutsche Bauarbeiterverband die stärkste Organisation. Warum am 16. März 1924 dieselbe Organisation wieder als tot erklärt wird, erklärt Gampe damit: Im Vorjahre „verirrte“ sich ein Brief des italienischen Bauarbeiterverbandes. Aus dem Schreiben sei zu ersehen, daß der deutsche Bauarbeiterverband eigentlich tot und ein Leichnam sei. Der deutsche Bauarbeiterverband wird weder Gampe noch seinen Nachläufern diesen Glauben rauben. Daß die Kasse der Kommunisten überläuft, die Mitgliedszahl nicht zusammengekommen ist, sondern unzureichend und in geradezu beängstigender Art stetig und der Organisationsapparat in Eilzugstempo abgebaut wird, weiß die ganze Welt. Es sei da nur erinnert an Jahnke-Beimert, Mergelich, Lutz-Gainspach, Sieber-Warnsdorf; lauter Namen, die vom Ausbau des Apparates bereites Zeugnis ablegen. Der deutsche Bauarbeiterverband wird trotz des neuerlichen Totgebens weiter leben und dafür Sorge tragen, daß es den Kommunisten nicht mehr so leicht gelingt, den Baumeistern wie 1922 ihre Einsicht so offenkundig zu zeigen. Am 17. fanden für den Egerer Handelskammerbezirk in Karlsbad die Lohnverhandlungen statt. Gen. Schuster machte dort denselben Vorschlag wie Gen. Hausmann in Reichenberg. Und was sagte der Führer Gampe auf die Frage des Unternehmerrats: was haben Sie als Vertreter des Zentralverbandes zu den vom Vertreter des deutschen Bauarbeiterverbandes gemachten Vorschlag zu sagen? Gampe, der im „Vorwärts“ und der „Internationale“ über Berrat schreibt, erklärt in Karlsbad er habe dem Vorschlag des Gen. Schuster nichts hinzuzufügen. In Reichenberg ist der Vorschlag Berrat, in Karlsbad wird er von den Kommunisten als etwas Selbstverständliches akzeptiert. Wer ist bei den Kommunisten eigentlich der Dumme? Diejenigen, welche solche Seiltänzerstücke aufführen, oder jene, für die diese Kunststücke aufgeführt werden?

Steigen der Preise.

Wie aus den Berichten des Statistischen Staatsamtes hervorgeht (die nebenbei bemerkt nunmehr in drei Sprachen, tschechisch, deutsch und französisch erscheinen), ist der Index der Großhandelspreise vom 1. Jänner 1924 von 990 auf 1029 gestiegen, das ist um etwa 3,5 Prozent. Insbesondere stiegen die Preise der Waren inländischer Herkunft. Die Kleinhandelspreise sind dagegen im Jänner dieselben geblieben wie im Jänner. Der Index der Gruppe I (Gegenstände des täglichen Bedarfs) ist auf der gleichen Höhe von 917 geblieben, der Index der Gruppe II (Bekleidung und Beschuhung) ist von 1053 auf 1050 zurückgegangen.

Steigerung des Exports im Jänner. Die Ausfuhr der Ischschoslowaki ist im Jänner gestiegen. Während im Jänner Waren im Werte von 800 Millionen Kronen ausgeführt wurden, beträgt der Wert der Ausfuhr im Jänner 1254 Millionen Kronen. Die Steigerung der Ausfuhr ist vorwiegend auf die vermehrte Ausfuhr in Textilien zurückzuführen. In der Spitze der Ausfuhränder stehen wieder Oesterreich und Deutschland.

Graphische Darstellung des tschechisch-slowakischen Außenhandels in den Jahren 1920 bis 1923. Das Statistische Staatsamt hat soeben eine graphische Darstellung unseres Außenhandels in den Jahren 1920 bis 1923 herausgegeben. Die Darstellung umfaßt einwärts unsere Gesamteinfuhr und Gesamtausfuhr in den angeführten Jahren, andererseits verfolgt sie einige Warengruppen, welche der Menge nach in der Einfuhr beziehungsweise Ausfuhr die höchsten Biffern aufweisen. Die Diagramme geben ein anschauliches Bild von der Entwicklung des tschechisch-slowakischen Außenhandels

im allgemeinen und der Einfuhr und Ausfuhr bestimmter wichtiger Warengruppen wieder. Der Preis des Diagramms beträgt vier Kronen.

Gewerbliche Beleuchtungshygiene. Unter dem Titel „The Protection of Eyesight in Industry“ hat das Internationale Arbeitsamt in Genf jüngst eine Schrift von 158 Seiten veröffentlicht, welche die Ergebnisse der bisher in verschiedenen Ländern auf dem Gebiete der gewerblichen Beleuchtungshygiene gewonnenen Erfahrungen zusammenfaßt. Diese Ergebnisse zeigen, daß gute Beleuchtung der Arbeitsstätten nicht nur im Interesse der Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter erforderlich ist, sondern daß sie auch zur Steigerung der Leistungsfähigkeit beiträgt. Bei Neuerrichtung von industriellen Anlagen ist es wesentlich, auf gute natürliche Beleuchtung Bedacht zu sein. Die künstliche Beleuchtung muß den Erfordernissen der verschiedenen Arbeitsverrichtungen angepaßt werden. Internationaler Austausch von Erfahrungen ist geeignet, den Fortschritt in dieser Hinsicht zu fördern. Wichtigende Statistiken und strenge gesetzliche Vorschriften über die Beleuchtung ist, den vorhandenen Erfahrungen gemäß, unangebracht, schon deshalb nicht, weil die Selbstsorge und andere natürliche Eigenarten des Gesichtssinnes von Person zu Person variieren. Wirksame prophylaktische Maßnahmen zum Schutz der Augen der Arbeiter sind erforderlich. Von großer Wichtigkeit ist zweckmäßige Aufklärung aller an der Beleuchtungshygiene beteiligten Kreise. Einige Hinweise darauf, wie dies geschehen kann, gibt die Schrift des Arbeitsamtes.

Mitteilungen aus dem Sublimum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag.

Große 21, Kl. Bazar. 1922

Gleicher Lohn für gleiche Leistung. Ein von der schwedischen Regierung im Jahre 1921 eingesetzter Ausschuss, der Erhebungen über Gehälter und Pensionen weiblicher Staatsangestellter zu pflegen hatte, erstattete jüngst seinen Bericht, der fast 300 Seiten umfaßt. Die Zeitschrift „Industrial and Labour Information“, die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegeben wird, bringt eine Uebersicht des hauptsächlichsten Inhalts dieses Berichtes. Der Ausschuss empfiehlt ein neues Lohnsystem und die Einführung des Soziallohnes. Einen gewissen Unterschied zwischen Männer- und Frauenlöhnen erachtet der Ausschuss aus folgenden Gründen für angebracht: 1. Die Ertragsproduktionsleistung ist bei weiblichen Angestellten um 40 Prozent geringer als bei männlichen Angestellten. 2. Die Frauen nehmen in Bezug auf Alterspensionen eine Sonderstellung ein: Ihr Qualifikationsalter ist im allgemeinen um drei Jahre geringer als bei den Männern, während ihre Lebensdauer länger ist. 3. Es bestehen Unterschiede in der Quantität der Leistung von Frauen und Männern. 4. Die Männer haben eine Militärdienstzeit abzuleisten. Auch kann der Staat die auf dem Arbeitsmarkt im allgemeinen geltenden Lohnverhältnisse nicht unberücksichtigt lassen. Bezüge der Frauen sollen nach den Ausschussvorschlägen in den niedrigsten Klassen, eins bis sechs, um 14 Prozent geringer sein als die Bezüge der Männer, in den Klassen sieben bis neun soll der Unterschied zwölf Prozent betragen, in den Klassen zehn bis zwölf zehn Prozent, in den Klassen 13 und 14 acht Prozent. In den höheren Dienstklassen (von Klasse 15 an aufwärts) sollen keine Unterschiede in der Entlohnung zwischen Männern und Frauen bestehen. In Stellen, wo das Vorrücken von erwiesener verdienstlicher Leistung abhängt, sollen Frauen dieselben Bezüge wie Männer erhalten, abzüglich des Betrages, den letztere für Witwen- und Kinder-Pensionen zu zahlen haben.

Ungarischer Bergarbeiterstreik. Wie „Mogyar Ország“ meldet, sind 4000 Bergarbeiter in den Kohlengruben Dorog, Pils-Börösvar und Pils-Egentibanz in den Streik getreten. Die Ursache des Streikes sind Lohnforderungen.

Streik der Chauffeure in Paris. Die Taxichauffeure in Paris haben Montag beschlossen, am Dienstag einen 24stündigen Proteststreik durchzuführen. Derselbe wird durch die Erhöhung der sogenannten Startgebühren veranlaßt, welche in Paris um vier Franke erhöht worden sind, wodurch eine entsprechende Erhöhung der Fahrtagen notwendig sein wird. Die Erhöhung der Gebühren soll schon am nächsten Sonntag erfolgen.

Kunst und Wissen.

Morgen Eröffnung von Smetanas Oper „Der Ruh“. Im Neuen Theater gelangt morgen Donnerstag Friedrich Smetanas zweifelhafte Oper „Der Ruh“ unter der musikalischen Leitung Alexander Zemlinsky zur ersten Aufführung.

„Kostäppchen.“ Die Direktion bereitet für die vorstehende Zeit die Aufführung einer bühnenwirksamen Bearbeitung des „Kostäppchen“-Märchens vor. Erstaufführung Sonntag, den 30. d., 3 Uhr nachmittags in der Kleinen Bühne.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Mittwoch „Tausend und eine Nacht“, Donnerstag und Samstag „Der Ruh“, Freitag „Das Kamel geht durch das Rabelöh“, Sonntag 8 Uhr Gastspiel Sternck „Don Juan“ bei ermäßigten Preisen, abends Premiere „Dolly“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch „Erziehung zur Ehe“, hierauf „Lore“, Donnerstag „Dorine und der Zufall“, Freitag

Vorstellung des Verbandes Dant- und Sparrassabeamten „Improvisationen im Juni“, Samstag „Die Hofe“, Sonntag 3 Uhr „Komtesse Suckert“, abends „Lore“, „Erziehung zur Ehe“.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Aulzig-Land. Die überaus stark besuchte, am letzten Sonntag stattgefundene Bezirkskonferenz hatte zur Tagesordnung: Werbeaktion, Maifeier, Bezirksfest und Parteiangelegenheiten. Ueber die Werbeaktion sprach Gen. Horatschek, worauf die Konferenz einen diesbezüglichen Antrag einstimmig annahm. Bei Punkt „Maifeier“ wurde beschlossen, die Maifeier zentral in Aulzig zu veranstalten. Eine Ausnahme bilden die Sektionen Rarbitz und Mariaschein, die in Mariaschein eine eigene Maifeier abhalten. Den Genossen in Peterswald wird es freigestellt, eine eigene Maifeier abzuhalten. Im heurigen Jahre wird ferner in ähnlicher Weise wie im Vorjahre im Tümmel Stadtpart ein Bezirksfest abgehalten werden. Zum Schlusse der Konferenz wurde noch ein Antrag über die Anstellung der Bezirksbildungsausschüsse angenommen.

Bezirkskonferenz Leitmeritz. In der am letzten Sonntag stattgefundenen ordentlichen Bezirkskonferenz referierte Genosse Bögl über „Organisation, Presse und politische Situation“. Sowohl an die Berichte als auch an das Referat schloß sich eine lebhafteste Debatte. Es wurde beschlossen, die bevorstehende Werbewoche zu Versammlungen und Werbeausflügen zu benützen. Zum Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Schlehta gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Konferenz nach dreieinhalbstündiger Dauer geschlossen.

Jugendbewegung.

Kreisikonferenz Teplitz. Am letzten Sonntag fand in Teplitz die dritte ordentliche Kreisikonferenz des Kreises Teplitz-Bozeng des sozialistischen Jugendverbandes statt. Die Jugendkonferenz wies einen so massenhaften Besuch auf, so daß sie in einen größeren Saal verlegt werden mußte. Für die Parteifreizeitvertretung nahm Genosse Hofbauer an der Konferenz teil. Es waren auch Vertreter der Kreisorganisationen Karlsbad und Bodenbach erschienen. Nach Erstattung der Berichte sprach über den „Aufbau der Organisation“ Genosse Leinsner. Er verwies in seinem Referat auf die in den nächsten Wochen stattfindende Werbeaktion und fordert alle Funktionäre zu eifriger Arbeit auf. Nach einer äußerst lebhaften Debatte sprach über „Den Kampf der Arbeiterjugend gegen Krieg und Militarismus“ Genosse Paul. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Die Remonien brachten die Wahl des Genossen Paul zum Kreisvertrauensmann. An der Konferenz hatten nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission 89 männliche und 27 weibliche Delegierte von 47 Gruppen teilgenommen. Außer den 47 Gästen waren noch sechs Vertreter der Bezirke und acht Vertreter der Kreisleitung, also insgesamt 143 Genossinnen und Genossen erschienen. Für den Preisfonds der sozialistischen Jugend wurden bei der Konferenz 120.30 Kronen gesammelt. — Am Vorabend der Kreisikonferenz fand in Kompostau eine Mädchenkonferenz der Jugendlichen statt. Vertreten waren 27 Gruppen durch 56 Genossinnen. Auf der Tagesordnung standen zwei Referate, und zwar über „Arbeitermädchen und Klassenkampf“ (Referentin Genossin Emma Weiß aus Duz) und „Wie gewinnen wir die weibliche Jugend für die Organisation?“ (Referentin Genossin Jda Kolař aus Langgüßel). Beide Referate fanden ungeteilten Beifall. Es wurde u. a. beschlossen, bei der Kreisleitung die Abhaltung eines Rednerinnenkurses zu beantragen.

Berausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Germal. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Soltk.



Tragen Sie nur Person Gummiabstätze u. Sohlen. Sie schützen vor Nässe Kälte u. Ermüdung.